

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolumnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Werbung, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle zu ein außerhalb des Zeitraums von 10 Tagen und durch Vermittlung 15 Pf.), für Anzeigen mit Photographie 25 Pf. Im Anzeigenteil folgt die Liste 50 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, spätere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 19. Februar 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut W. Hartmann in Thorn.

Zuladungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einladungen werden nicht aufbewahrt, unbenutzte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Der Kaiser und die „Verständigung mit Frankreich.“

Um keine Legendenbildung aufkommen zu lassen, muß gegen einen Versuch des „Vorwärts“, die Bemühungen des deutschen Kaisers und der Sozialisten in Deutschland und Frankreich um eine Verständigung zwischen beiden Ländern zu identifizieren, Bewahrung eingelegt werden. Der bekannte schwedische Forscher Sven Hedin hat in der „Frankfurter Zeitung“ aus einem Gespräch, das er im September 1914 mit dem deutschen Kaiser gehabt hat, folgendes mitgeteilt:

„Der Kaiser bedauerte die Notwendigkeit, die ihn gegen seinen Willen gezwungen habe, sein Heer gegen die Franzosen ins Feld zu führen, und er hoffte, daß die Zeit kommen werde, wo Deutsche und Franzosen eine gegenseitige gute Nachbarschaft hielten aufrechterhalten können. Der Kaiser hat 25 Jahre lang gearbeitet, um dieses Ziel zu erreichen, und hoffte, daß aus dem gegenwärtigen Kriege eine ganz und gar neue Ordnung der Dinge hervorgehen werde. Ein deutsch-französisches Einverständnis werde eine unerschütterliche Sicherheit für den künftigen Frieden bilden. Zuerst müsse aber Deutschland über die unübersehbaren Regionen, die vier Großmächte gegen die Grenzen Deutschlands und seiner Kolonien in fremden Weltteilen erworben hätten, den Sieg davontragen; dann werde ein nach allen Seiten hin sicheres ehrenvolles Friedensgeheimnis geschlossen werden; zuletzt werde der starke und fest zusammengebaute Weltfriede kommen.“

Der „Vorwärts“ übernimmt diese Mitteilung unter der Spitzmarke „Wilhelm II. für Verständigung mit Frankreich“ und bemerkt seinerseits:

„Es ist ein namenloses Unglück für die Welt, daß die Verständigung mit Frankreich, an der die Sozialisten beider Länder unermüdlich arbeiteten, nicht rechtzeitig zustande gekommen ist und den Krieg nicht verhindern konnte. Die Aufgabe, die fast vor dem Gelingen stand, ist dadurch ungeheuer erschwert. Trotzdem ist das hohe Ziel unerschütterlich weiter zu verfolgen und darf dann selbstverständlich auch bei dem künftigen Friedensschlusse nicht aus den Augen verloren werden.“

Mit diesen Ausführungen und noch mehr mit der von ihm gewählten Überschrift will der „Vorwärts“ offenbar den Eindruck erwecken, als habe der Kaiser das Problem einer Verständigung mit Frankreich im gleichen Sinne aufgefaßt wie die deutschen und die französischen Sozialdemokraten und auch an der Lösung dieses Problems mit den gleichen Mitteln wie die deutschen und die französischen Sozialisten zu arbeiten gesucht. Das ist aber, wie auch aus den von Sven Hedin mitgeteilten Äußerungen des Kaisers deutlich hervorgeht, ganz und garnicht der Fall. Der Unterschied ist der, daß die deutschen und die französischen Sozialisten wenigstens nach der Behauptung des „Vorwärts“, einen friedlichen Ausgleich der bestehenden Gegensätze für möglich hielten und darauf hinarbeiteten. Der Kaiser aber hat von vornherein anerkannt, daß angesichts der der französischen Nation systematisch aufgezogenen und sie ganz beherrschenden Revanchéidee und angesichts der von Frankreich betriebenen ausgesprochenen Bündnis- und Rüstungspolitik eine „Verständigung mit Frankreich“ nur möglich erscheinen konnte, nachdem die französische Republik über die Ausichtslosigkeit ihrer Hoffnung, Deutschland besiegen und die Ergebnisse des Frankfurter Friedens rückgängig machen zu können, von neuem belehrt worden wäre. Nichts anderes hat der Kaiser in der Unterhaltung mit Sven Hedin ausgesprochen, wenn er mit Bezug auf Frankreich sagte, aus dem gegenwärtigen Kriege werde eine ganz und gar neue Ordnung der Dinge hervorgehen“ und „erst müsse Deutschland den Sieg über seine Feinde davontragen, ehe ein ehrenvolles Friedensgeheimnis geschlossen könne.“ Danach kann man die Entscheidung der Frage, ob zu einer Verständigung mit Frankreich der deutsche Kaiser oder die

Sozialisten beider Länder den richtigen Weg eingeschlagen haben, ruhig der Geschichte überlassen.

Der deutsche Handelskrieg gegen England.

Churchill über den Handelskrieg.

Im englischen Unterhause brachte am Montag Churchill den Flottenetat ein. Er sagte u. a.: Nach sechs Monaten des Krieges, wo neue Gefahren und Schwierigkeiten in den Gesichtskreis getreten sind, haben wir allen Grund zu freuen zu sein mit dem Ergebnis der für die Flotte gemachten Anstrengungen, welche, voll bemant und ausgerüstet, sich für alle Bedürfnisse als ausreichend erweisen hat. Es hat Zeiten gegeben, wo die Hilfsquellen der Flotte bis zum äußersten angepannt waren. Australische, kanadische und indische Kontingente waren unterwegs nach Europa. Ein mächtiges deutsches Geschwader befand sich im Stillen Ozean. Zwei kleine deutsche Kreuzer und zwei Hilfskreuzer, das ist alles, was von den deutschen Vorbereitungen zum Angriff auf die Handelsstraßen übrig geblieben ist, und diese verbergen sich.

Über die deutsche Bedrohung mit dem Untersee-Krieg erklärte Churchill im Unterhause: „Wir werden nunmehr einer Kriegsführung ausgehört sein, die von einem zivilisierten Staat noch nie angewandt wurde. Man soll aber nicht annehmen, daß weil der Angriff außerordentlich ist, eine gute Verteidigung nicht möglich wäre. Es werden gewiß Verluste erlitten werden, aber Churchill glaubt nicht, daß ein nicht wiederherzustellender Schaden angerichtet werden wird. „Unser Erwiderung jener Kriegsführung wird vielleicht nicht ohne Wirkung bleiben.“ Churchill fuhr fort: „Wir wollen nicht dulden, daß Deutschland ein System öffentlichen Mordes und der Piraterie anwendet.“ (Beifall.) Er habe jedoch Ursache zu der Annahme, daß der von der englischen Flotte ausgeübte wirtschaftliche Druck sich in Deutschland schon fühlbar mache. Churchill schloß: „Bisher haben wir die Lebensmittelfuhr zu verhindern nicht versucht. Wir haben neutrale Schiffe nicht behindert, einen direkten Verkehr mit deutschen Häfen zu unterhalten. Wir haben deutsche Ausfuhrartikel in neutralen Schiffen unbehindert durchgelassen. Die Zeit ist aber da, daß wir von neuem erwägen müssen, ob ein Staat, welcher sich durch seine Politik sämtlichen internationalen Verpflichtungen entzög, wohl im Interesse jener Unerschütterlichkeit gelassen werden kann.“ (Beifall.) Seitens der Verbündeten wird eine neue Erklärung erfolgen, damit der Feind zum erstenmal mit voller Wucht den Druck der Seemacht fühlen wird.

Diese neue Erklärung, bemerkt hierzu der „Berl. Lokalanzeiger“, können wir in Ruhe abwarten, sie wird an den unabwendbaren Ereignissen auch nicht mehr viel ändern. Die moralische Entrüstung des Herrn Churchill berührt uns gar nicht; wir brauchen uns, da das Recht auf unserer Seite ist, gegen seine starken Worte nicht anders als durch Taten zur Wehr setzen, und diese werden ihm ja nun nicht mehr lange erspart bleiben. Daß England unsere Lebensmittelfuhr bisher nicht behindert habe, ist eine echt Churchillsche Behauptung; ist doch der erste aus Amerika abgegangene Dampfer mit Lebensmitteln, die „Wilhelmina“, soeben erst in Falmouth von den Engländern beschlagnahmt worden. Aber unsere Feinde mögen tun, was sie nicht lassen können. Wir wissen, daß wir von ihnen garnichts und von den Neutralen nicht viel mehr zu erwarten haben, daß wir aber alles von unserer eigenen Kraft und Stärke erhoffen dürfen. „Mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln“ wird Deutschland jetzt gegen England vorgehen — daran werden Churchill und Genossen sich eben gewöhnen müssen.

Die dänische, norwegische und schwedische Regierung einigten sich, nach einer Rigaer Meldung aus Kopenhagen, nach der Verhandlung in Stockholm, bei der britischen und der deutschen Regierung Vorstellungen zu erheben wegen der Gefahren, die der nordischen Schifffahrt drohen, teils durch die vom britischen Amte des Äußern veröffentlichte Mitteilung über eine eventuelle Anwendung neutraler Flaggen durch britische Handelschiffe und teils durch die militärischen Maßnahmen in den Gewässern um die britische Inselgruppe, die deutscherseits in Aussicht gestellt sind. Die Notizen, die die drei Regierungen jede für sich den beiden kriegführenden Ländern zustellen, sind gleichlautend. — Dem „Extra-Blatt“ zufolge sind beide Kammern des dänischen Parlaments auf heute zu einer gemeinsamen geheimen Sitzung geladen, wie man annimmt, um die Blockadefrage zu besprechen. Es wird betont, daß die Sitzung friedlichen Charakter habe.

Der Mailänder „Sera“ meldet aus Madrid: Die spanische Regierung hat gegen den Gebrauch ihrer neutralen Flagge durch englische Handelsdampfer Vorstellungen in London erhoben. Die Versicherungsraten für Schiffstransporte von Spanien nach London sind um 22,5 Prozent gestiegen.

Nach einer Meldung des Pariser „Sera“ billigt die französische Admiralität den englischen Flaggenverlaß als erlaubte Kriegsmaschine und hat die nach englischen Häfen fahrenden französischen Handelsdampfer angewiesen, erforderlichenfalls sich der gleichen Schutzmaßnahme zu bedienen.

Die Rede des Finanzministers Lloyd George im Parlament hat in England beruhigend gewirkt. Die „Westminster Gazette“ schreibt: Wir wissen, wieviel Unterseeboote Deutschland hat und können ganz faktisch aufgrund dieser Anzahl die Drohung ansehen, selbst wenn die Pläne der englischen Admiralität geheim gehalten werden.

„Berlingste Tidende“ meldet aus London: Alle Kreise des Parlaments sprechen mit Zufriedenheit über die kräftige Rede des Churchills und drücken die Ansicht aus, daß Englands Antwort auf die deutsche Drohung nicht ohne Wirkung bleiben werde. Der Wortführer der Opposition erklärte, er sei erfreut zu hören, daß die englische Admiralität über die neue Drohung von deutscher Seite nicht erschrocken sei. Die Frage sei dieselbe wie vor hundert Jahren; wie damals liege eine der Gefahren in der Haltung der Neutralen. Im übrigen glaube er, daß die Geschichte sich wiederholen werde und daß man jetzt vor einem neuen Trafsalgar stehe.

Laut Kopenhagener „Nationaltidende“ schreibt der „Daily Chronicle“: Englands glückliche Lage im Verhältnis zu Deutschland, und unsere vorzüglichen Mittel, die Handelsblockade effektiv zu machen, setzen uns instand, einen so ersten Druck auf Deutschland auszuüben, daß Deutschland gezwungen sein wird, eine Seeflotta anzunehmen.

Der Handelsredakteur des „Daily Telegraph“ schreibt: Der Weltmarkt wird bald erleichtert werden. Ich hatte eine Unterredung mit dem Finanzminister, der sagte, daß keine Absicht mehr bestehe, eine englisch-französisch-russische Anleihe aufzunehmen. Jedes Land werde eine Anleihe auf dem eigenen Markte ausbieten. England sei jedoch, falls dies notwendig sein sollte, bereit, Rußland einen Kredit von 40 Millionen Pfund zu geben und garantiere Rußland weiterhin jede mögliche Summe, die es zu militärischen Zwecken wünsche. Rußlands Geldmittel könnten daher als unerschöpflich angesehen werden. Sollte es schwierig werden, Rußland einen Kredit zu eröffnen, so wollen Frankreich und England je 25 Millionen bereit halten, was als ausreichend genug für eine längere Periode für den russischen Bedarf angesehen wird.

Nach einer Londoner Meldung der Kopenhagener „Nationaltidende“ wird aus Madrid telegraphiert, daß die spanische Regierung sich dem amerikanischen Protest anschließen werde, wenn die neutralen Mächte sich zu einem gemeinsamen Proteste gegen Deutschland einigen würden. Die Seeversicherung ist infolge der deutschen Erklärung bedeutend gestiegen. Schiffe von Australien und Südamerika bezahlen 40 Schilling anstatt 20 und die Rüstendampfer 20 Schilling anstatt 5 Schilling.

Nach Meldung der Agence Havas aus Le Havre ist der englische Kohlendampfer „Dulwich“, der von Hull nach Rouen unterwegs war, am Dienstag Abend um 6 Uhr 20 Minuten nordwestlich von Le Havre von einem deutschen Unterseeboot angegriffen worden. An Steuerbord in der Mitte des Schiffes fand eine Explosion statt. Die Besatzung flüchtete in die Rettungsboote und erlitt ein Unterseeboot. Von der Besatzung wurden 29 Mann von dem Torpedobootszerstörer „Arquebuse“ aufgenommen und nachts in Le Havre an Land gebracht. Sieben andere haben Sécamp in einem Rettungsboot erreicht. Zwei Mann werden vermißt. Der Dampfer „Dulwich“ sank nach 20 Minuten. — Nach Meldung des Reuterschen Büros ist der englische Dampfer „Dulwich“, von Hull nach Rouen unterwegs, 20 Seemeilen von Kap Antifer infolge einer Explosion gesunken; die Besatzung entkam unverletzt in ihren Booten.

Die Kämpfe im Westen.

Luftkämpfe in Flandern.

„Daily Express“ meldet über Luftkämpfe in Flandern u. a.: Trotz heftigen Sturmes entwickelten am 15. d. Mts. zahlreiche deutsche Flieger eine lebhafteste Tätigkeit. Ein Versuch französischer Flieger, die Deutschen zu verfolgen, verlief ergebnislos. Zwei französische Flugzeuge wurden abgefangen. Zwischen Brügge und Escoo wurden bei einem Luftkampf zwischen deutschen und britischen Fliegern zwei britische Flugzeuge schwer beschädigt und zur Landung gezwungen. Die anderen ergriffen die Flucht.

Ein Werberuf König Alberts.

In Le Havre, dem provisorischen Sitz der flüchtigen belgischen Regierung, beschäftigt man sich mit dem Plan der Reorganisation der belgischen Armee. Ein Aufruf König Alberts fordert alle wehrfähigen Männer von 20—30 Jahren auf, sich in die Armee einreihen zu lassen. Der „Temps“ glaubt zu wissen, daß die Jahreshälfte 1914 zahlreich dem Aufruf des Königs Folge geleistet habe, und behauptet, daß 80 Prozent der Rekruten von 1914, die die Grenzprovinzen Hollands bewohnten, dem Rufe gefolgt seien. Man nimmt indessen an, daß die Rekrutierung der Jahreshälfte 1915 schwieriger sein wird. Nach dem „Temps“ würden die belgischen Flüchtlinge in Holland, England und Frankreich den Effektivebestand der Armee von 150 000 auf 200 000 erhöhen, wobei die Zahl der Flüchtlinge auf 700 000 angenommen wird. Unter ihnen befinden sich eine große Zahl junger Leute, die bereits militärisch vorgebildet seien. Sollte der Aufruf des Königs nicht die gewünschte Wirkung haben, so würden durch einen besonderen Geheerlaß alle Männer im Alter von 18 bis 30 Jahren zum Militärdienst befohlen werden. Um die Belgier zur Stellung anzufeuern, verbreitet man das Gerücht, daß die Deutschen entschlossen seien, die Belgier gewaltam einzunehmen, um sie dann an die Ostfront zu senden.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amittag wird aus Wien vom 17. Februar veröffentlicht:

Nach zweitägiger Kämpfe wurde gestern spät nachmittags Kolo me a genommen. In den südlich der Stadt bei Kuc zow-Wl. und Myszn seit dem 15. andauernden Kämpfen machten die Russen sichtlich große Anstrengungen, die Stadt zu besetzen. Zahlreiche Verstärkungen wurden von ihnen herangeführt. Heftige Gegenangriffe auf unsere vordringenden Truppen mußten beiderseits der Straße mehrmals zurückgeschlagen werden, wobei durch gute eigene Artilleriewirkung dem Feinde große Verluste beigebracht wurden. Um 5 Uhr nachmittags gelang es durch allgemeinen Angriff, den Gegner trotz erbitterter Gegenwehr aus seiner letzten Stellung vor der Stadt zu werfen und in einem Zuge mit den fliehenden Kolo me a zu erreichen. Die Zerstörung der Pruthy-Brücke wurde verhindert, die Stadt von den fliehenden Russen gesäubert und besetzt. 2000 Gefangene und mehrere Maschinengewehre, zwei Geschütze fielen in unsere Hände.

Im Karpatenabschnitt bis in Gegend von Wyszko w dauern die Kämpfe mit großer Hartnäckigkeit an. Weitere 4040 Gefangene sind eingebracht. An der Front in Rußisch-Polen-Westgalizien war nur Geschützkampf im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschall-Lieutenant.

Ein Armeebefehl Madensens.

Der Oberbefehlshaber der 9. Armee, Generaloberst von Madensens, hat folgenden Armeebefehl erlassen:

Seine Majestät der Kaiser und König hat bei seiner jüngsten Anwesenheit im Bereich der neunten Armee seine Freude auszubringen geruht, daß Allerhöchste derselbe zahlreiche Abordnungen derselben zu sehen und sich hierbei persönlich von dem vortrefflichen Geist und der straffen Haltung der Truppen zu überzeugen Gelegenheit gehabt hatte. Seine Majestät bedauerte, nicht alle Teile der Armee sehen zu können und beauftragte mich, seinen königlichen Dank und seine volle Anerkennung für alles, was die 9. Armee dem Vaterlande geleistet hat, in seinem Namen auch den Truppen zum Ausdruck zu bringen, zu denen er nicht habe selbst kommen können.

Soldaten der 9. Armee! Ihr könnt stolz auf die Worte aus dem Munde unseres Allerhöchsten Kriegsherrn sein. Sie sollen ein Ansporn für weitere treue Pflichterfüllung bleiben. Es lebe Seine Majestät der Kaiser und König! Der Oberbefehlshaber. v. Madensens.

Der amtliche russische Bericht.

Der Generalstab des Oberbefehlshabers gibt, nach Meldung aus Petersburg, bekannt: Auf der Front vom Niemen bis zur Weichsel fanden am 13. Februar ungefähr in denselben Gegenden wie am vorhergehenden Tage Kämpfe statt. Auf dem linken Weichselufer herrschte der gewöhnliche Geschützkampf. In den Karpaten wiesen wir hartnäckige Angriffe der Österreicher bei Swidnik zu.

ria. Wir rücken auf dem linken Ufer des oberen San „ein wenig“ vor, machen mehr als tausend Gefangene und eroberten fünf Maschinengewehre. Die Deutschen, welche die Höhen bei Wito und Kozionka zwischen den Bestiden und Wischlow angriffen, wurden unter großen Verlusten zurückgetrieben. Unsere Truppen unternahmen einen Gegenangriff von Luchla bis Wischlow und vertrieben den Feind von einem Teile der von ihm besetzten Höhen. Beträchtliche österreichische Kräfte gingen auf den Wegen, die nach Radowna führen, und in der Bukowina vor.

Anerkennung der deutschen Organisation.

Das Kopenhagener Blatt „Berlingske Tidende“ hebt in ihrer letzten Ausgabe über die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz hervor, die deutschen Lebensmittel- und Munitionstransporte in Polen seien ausgezeichnet ausgeführt worden. Obwohl sechs doppelgiprige Eisenbahnlinien den Deutschen zur Verfügung gestanden hätten, sei die Beförderung durch viele Brückenzerstörungen, die man ausbessern mußte, sowie durch den schlechten Zustand der polnischen Landstraßen, die in ausgedehntem Maße benutzt werden mußten, für sehr erschwert gewesen. Die meisten Straßen seien durch den starken Verkehr, Regen und Überschwemmungen in Sümpfe verandert, in denen die Wagen bis zu den Achsen einsinken. Daß die deutsche Heeresleitung trotzdem in jenen völlig erschöpften Gegenden kampfkraftige Truppen habe aufrechterhalten können, sei ein neuer glänzender Beweis für die Weitsicht und Tatkraft der Deutschen.

Frankzösische Stimmen zum Rückzug der Russen.

Der größte Teil der Pariser Presse übergeht den russischen Rückzug aus Ostpreußen mit Schweigen. Der anderen Blätter erklären, der Rückzug erfolge nur, um die Deutschen in besseren Stellungen besser schlagen zu können. — „Echo de Paris“ schreibt, alles beweise, daß die Deutschen zu ihrer Offensivkraft Vertrauen haben. Die Russen führten ihre Operationen mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit und Kühnheit aus. — „Liberte“ führt aus, der deutsche Tagesbericht sei schon dadurch unglaubwürdig, daß er nicht einmal den Ort nenne, wo angeblich der Erfolg errungen wurde. — „Le Petit Parisien“ glaubt, daß bisher nur Teilaktionen stattgefunden, daß aber annehmend ein großer Zusammenstoß erfolgt sei. Hindenburg hoffe vielleicht, den russischen Flügel in Ostpreußen und in der Bukowina zu umfassen. Eine solche Operation sei gigantisch, doch sei es mehr als zweifelhaft, ob die Mittel, über die Hindenburg verfüge, genügend seien, um einen derartigen Plan durchzuführen. — Nur die sozialistischen Organe „Humanität“ und „Radical“ geben zu, daß die russische Armee in Ostpreußen in vollem Rückzuge begriffen ist. „Radical“ fügt hinzu, man müsse die Meisterschaft bewundern, mit der Hindenburg das Eisenbahnnetz ausbaute. Der Vorstoß könne Hindenburg einen großen Erfolg sichern, wenn die Russen nicht genügend Widerstand leisten.

Dunkle Drohung.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“, Oberst Maude, schreibt nach einer Kopenhagener Meldung: „Wenn die Lage der Russen bedrohlich werden sollte, werden die Verbündeten im Westen ungewissheit über die russische Front entgegenzuwirken. Ohne Zweifel ziehen die Russen gegenwärtig ungeheure Verstärkungen heran. Gleichzeitig erhalten auch wir beständig große Verstärkungen, sowohl von England als auch von überseeischen Ländern. Die allernächste Zukunft wird zeigen, an welcher Front die Verbündeten eine größere Aktion einleiten.“ — Der Rede Sinn ist einigermaßen dunkel; und das ist wohl der Zweck der Äußerung.

Der Angriff auf Warschau.

Russische Blätter führen aus, daß für die nächste Zeit Kämpfe von weittragender Bedeutung zu erwarten seien. Die „Komoje Wremja“ teilt mit, daß die Deutschen an einer Reihe von Punkten die russischen Stellungen vor Warschau durchbrochen haben. Die Berichterstatter der Blätter betonen, daß die Deutschen mit zunehmender Festigkeit ihren Angriff gegen Warschau vorchieben, um sich dieses Lebensnervens Russisch-Polens zu bemächtigen.

Schwere russische Verluste in den Karpathen.

Der Kriegskorrespondent der dreierbänderfreundlichen „Sera“ schreibt: Die russischen Verluste seit Wiederaufnahme der österreichischen Offensive in den Karpathen sind die schwersten des ganzen Feldzuges. Der österreichische Offensivstoß kam so unerwartet, daß ganze russische Regimenter, die in den unwirtlichen Bergtälern ohne Artilleriebedeckung ihrer Verwendung harrten, durch das österreichische Artilleriefeuer vernichtet worden sind. Die russischen Verluste an Toten übersteigen nach den vom Kriegskorrespondenten gewordenen Angaben die Zahl von 60 000.

Russischer Optimismus über die Kriegslage in Galizien.

Die Londoner „Times“ hört aus Petersburg, daß die Operationen am Przemysl in der verflochtenen Woche gute Fortschritte gemacht hätten. Wenn die Festung sich nicht schnell ergibt, wird sie bei der ersten Belagerung fallen. Ein deutsch-österreichischer Versuch, der Garnison von den Karpathen aus Hilfe zu bringen, sei mißglückt. Die Behauptung von deutscher Seite, daß die Russen sich um Lemberg Sorgen machten, sei absurd. Es sei möglich, daß die Deutschen einen Teil der südlichen Karpathen besetzt hätten, die keine große Bedeutung haben; denn die wichtigen nördlichen und östlichen Karpathenhöhen seien in russischen Händen. Der Feind habe einen Teil der Bukowina besetzt, aber die Bukowina sei als Kriegsschauplatz nicht von großer Bedeutung, und die Besetzung bedrohe weder die russische Aufstellung noch die Verbindung mit dem linken Flügel. Darum wird auf die Behauptung, daß deutsche und österreichische Truppen auf der Strecke Przemysl erschienen seien, nicht viel Wert gelegt.

Fahnenübergabe in Konstantinopel.

Am Montag fand im Palaste Dolmabahadische zu Konstantinopel in Anwesenheit des Kriegsministers, der Marschälle v. D. Goltz und Liman, des Generals Bronnart von Schellendorf und anderer hoher Offiziere die Übergabe der Fahnen statt, die der Sultan an drei Regimenter gesendet hat. Der Sultan erklärte auf der Freitreppe des Palastes, empfangend die Regimentskommandeure und übergab ihnen die Fahnen, wobei er sagte: Ich gebe diese

Fahnen in Ihre tapferen Hände und bitte Gott, daß es Ihnen vergönnt sein möge, sie unseren Vätern gleich über den Schauplatz Ihrer Siege wehen zu lassen. Soldaten, meine Kinder! Gottes Beistand sei mit euch, der Geist der Propheten führe euch an.

Der Prozeß gegen Dewet.

„Daily Telegraph“ meldet aus Johannesburg: Der Prozeß gegen Dewet und den Herausgeber von „Het Volk“, Post, hat am 15. Februar in Bloemfontein begonnen.

König Ludwig an seine Bayern.

König Ludwig III. von Bayern hat unter dem 15. Februar folgenden Tagesbefehl erlassen: Von Meinem Besuch bei den Truppen, bei dem Ich den größten Teil Meiner Armee gesehen habe, drängt es Mich, Meiner braven Armee Meinen Dank zu sagen für ihre hervorragenden Leistungen und Meine Anerkennung für die vorzügliche Verfassung, in der Ich sie gefunden habe. Ich bin von hoher Befriedigung erfüllt über das Lob und die Achtung, die der bayerischen Armee von allen Seiten gesollt wird. Ich bin stolz auf ausgezeichneten Ruf, den sie sich in diesem Kriege neuerdings erworben hat. Mit Vertrauen blicke Ich in die Zukunft, in der festen Zuversicht, daß Meine Armee in treuer Pflichterfüllung ausharrt, bis ein glücklicher und dauernder Friede für unser Vaterland erkämpft sein wird.

München den 15. Februar 1915.
gez. Ludwig.

Das englische Unterhaus zu den schwebenden Fragen.

In der Unterhausdebatte am 15. Februar erklärte Unterstaatssekretär Neil Primrose auf Anfrage, es sei beschlossen worden, wegen der Ladung des Dampfers „Wilhelmina“ die Entscheidung des Preisgerichts anzuzweifeln; gegen das Schiff selbst werde nicht vorgegangen werden. Wenn die Ladung an das internationale Hilfskomitee für Belgien verkauft würde, so würde die Entschädigung des Preisgerichts einer Revision unterzogen werden. — Über den Austausch schwerer verwundeter Kriegsgefangener sagte der Unterstaatssekretär, die englische Regierung habe, daß die Zustimmung Deutschlands so spät gekommen sei, daß es nicht mehr möglich gewesen sei, in dem wünschenswerten Maße für die Bequemlichkeit der Gefangenen auf der Reise zu sorgen. — Bei Einbringung des Flottenetats sagte Churchill über die Klagen, daß die Admiralität fast ein Fünftel der englischen Handelsflotte gehortet habe: Wir stehen im Kriege mit der zweitgrößten Seemacht der Welt und brauchen Schiffe zur Versorgung der Flotte mit Proviant, Heizmaterial und Munition und zum Transport der Verstärkungen für die Feldarmee und deren Versorgung mit allem Nötigen. Wir haben keine Werkstätten und keine Kriegsschiffe zu ihrer Deckung. Die während des Krieges benutzten Kohlenstationen können nicht auf dem Landwege mit Kohlenvorräten versehen werden, sondern alles, was die Flotte braucht, muß von Schiffen herbeigebracht und in schwimmenden Depots bereitgehalten werden. Infolgedessen müssen die Kohlendampfer oft lange Zeit in den Kohlenstationen bleiben. Er könne keine Hoffnung geben, daß die Admiralität in der nächsten Zeit mit weniger Schiffen auskommen werde; vielmehr hätten die Bedürfnisse seit dem 1. Januar zugenommen, und diese Zunahme sei begreiflich, da die Flotte und der Maßstab der militärischen Operationen beständig wüchsen. Viele Schiffe seien von der Regierung für besondere Zwecke ausgerüstet worden und könnten nicht sofort durch andere ersetzt werden. — Lord Bessford (Unionist) schlug vor, die Verbündeten möchten eine gemeinsame Note an die neutralen Staaten richten des Inhalts, daß die Kriegsführenden die Zufuhr aller Waren, die Deutschland nützen könnten, verhindern würden. Aber die Versenkung des Linienschiffes „Formidable“ durch ein deutsches Unterseeboot sagte der Redner, er glaube nicht, daß ein von Torpedobootszerstörern begleitetes Kriegsschiff in voller Fahrt von einem Unterseeboot aus mit dem Torpedo getroffen werden könne; der „Formidable“ aber habe die ihn begleitenden Torpedobootszerstörer zurückgeschickt und seine Geschwindigkeit in einem Teile des Kanals vermindert, in welchem sich, wie man wußte, deutsche Unterseeboote aufhielten. Das bedürfe der Aufklärung, da hier entweder eine furchtliche Nachlässigkeit oder eine große Dummheit begangen oder von einem Amateurstrategen befohlen worden sei. Redner verlangte daher die Beibehaltung der alten Gepflogenheit, jeden Untergang eines Schiffes vor das Kriegsgericht zu bringen.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Februar 1915.

— Se. Majestät der Kaiser ist zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

— Von den Säsen. Die Fürstin Anna Luise zu Schwarzburg, geborene Prinzessin von Schönburg-Waldenburg, Gemahlin des regierenden Fürsten Günther, vollendet am Freitag den 19. Februar, ihr 44. Lebensjahr.

— Der freikonservative Landtagsabgeordnete Professor Bredt, Vertreter für Warburg, ist der „Voss. Ztg.“ zufolge für Anfang März anstelle des freikonservativen Reichstagsabgeordneten Schulz-Bromberg in die Verwaltung von Russisch-Polen berufen worden, damit Abgeordneter Schulz sein Reichstagsmandat ausüben kann. Abgeordneter Bredt ist 1914 in Ostpreußen als Mitglied des Automobilkorps durch einen Unterkieferbruch schwer verwundet worden und weilt zu seiner Genesung in Berlin.

— Generalmajor J. D. Wilhelm von Flotow, geboren am 25. Mai 1838 zu Saarlowis, ist in der vergangenen Nacht in seiner Wohnung, Charlottenburg, gestorben. Der Generalmajor war zuletzt Direktor der Artillerie- und Munitionswerkstätten in Spandau.

— Dienstag nachmittags sind an Bord der „Mecklenburg“ 94 deutsche Verwundete, dar-

unter ein Offizier in Wisingen eingetroffen. Sie wurden nach der Landung in einen bereitstehenden niederländischen Ambulanzzug befördert, um die Reise nach Deutschland fortzusetzen.

— Das Amtsblatt der ungarischen Regierung veröffentlicht eine Verordnung, wonach das Requisitionsrecht der Regierung auch auf Mais ausgedehnt wird.

— Der schweizerische Bundesrat hat das Ausfuhrverbot auf Abfallschwefelsäure, Eichholz, Kälbermaggen und Käselab ausgedehnt.

— Am Sonntag fand im Zirkus Busch eine große öffentliche Versammlung der Beamten, Beamtinnen, Unterbeamten und Festbedienten Groß-Berlins statt, mit dem Zweck, über die Volksernährungsfrage aufzuklären und die deutsche Familie zum Kampf gegen den Aus Hungersplan Englands aufzurufen. Die Versammlung, die von etwa 5000 Personen besucht war, wurde von Oberlegraphenassistent Gottschalk eröffnet und geleitet. Der erste Redner, Redakteur Winters, behandelte den Aus Hungersplan Englands. Die wichtigste Forderung sei: Wir müssen weniger essen. Generalsekretär Jacoubt sprach über das Thema: „Was wir haben und was uns fehlt“. Aus seiner Darstellung ging mit aller Deutlichkeit hervor, wie notwendig eine sparsame Wirtschaftsführung ist. Sodann sprach Fräulein Hannemann über die Anforderungen an den Haushalt im Kriege. Zum Schluß appellierte Generalsekretär Kemmers an das Pflichtgefühl der Nation und besonders der Beamten.

— Der deutsche Lehrerverein hat unserer Heeresverwaltung 25 000 Mark zur Verfügung gestellt mit der Bestimmung, aus den Mitteln einen Kraftwagen für Verwundetentransporte anzuschaffen.

— Die Ergebnisse der Einkommensteuerveranlagung für 1914 und der Veranlagung zur Ergänzungsteuer 1914/16 sind (eben dem Abgeordnetenhaus) mitgeteilt worden. Der Gesamtjahresbetrag der zu erhebenden Einkommensteuer samt den Zuschlägen ergab mit 442,7 Mill. Mark gegen das Vorjahr ein Mehr von 37 Millionen. Der Jahresbetrag der veranlagten Ergänzungsteuer einschließlich der Zuschläge erreichte 70 Mill. Mark, d. h. 7 Millionen mehr als im Vorjahre. — Von den 824 711 in ganz Preußen abgegebenen Steuererklärungen sind im Jahre 1914 im ganzen 191 119 mit einem Jahreseinkommen von 1384 Millionen berücksichtigt worden, und zwar zu einem Jahreseinkommen von 1763 Millionen.

— Die Beratungen über die Neuordnung der Versorgung der Bevölkerung von Groß-Berlin sind jetzt beendet. Nach der von der Stadtverwaltung getroffenen Bestimmungen ist die Ausgabe von Brotkarten am 22. Februar zu erwarten. Jede Person erhält nicht übertragbare auf eine Woche gültige Karten zum Gesamtbezug von zwei Kilogramm die Woche mit Abzügen für Bezug kleinerer Mengen von 25, 50, 100 und 250 Gramm. Zur Regelung wurden 170 Kommissionen gebildet. Die Einheitslichkeit des Vorgehens auch in den Nachbargemeinden ist gefordert. Die Brotabgabe in den Restaurants ist verboten. Der Gast kann sich Brot mitbringen, der Wirt darf hiergegen keinen Einspruch erheben. Hotels und Pensionen erhalten Tageskarten nach der Zahl der polizeilich gemeldeten Personen. Der Vorstand des deutschen Städtetages, der morgen in Berlin zusammentreten wird, wird voraussichtlich allen Städten, die über 25 000 Einwohner haben, dieselbe Regelung empfehlen.

— Eine Broschüre des Regierungsrats Dr. Martin „Der Weltkrieg und sein Ende“ ist, wie das „Berl. Tageblatt“ hört, beschlagnahmt worden.

— Das königliche Polizeipräsidium teilt mit: 1500 Schaffelle im Werte von 6000 Mark, fertig bearbeitet zu Pelzwecken, sind aus einer Fabrik in Alt-Ruppin im Laufe des Winters 1914—15 nach und nach gestohlen worden. Die Felle sind rein weiß, schwarz und schwarz-weiß gefärbt. Es wird vermutet, daß dieselben in Berlin oder auch in anderen Orten in kleinen Posten zum Verkauf gelangt sind. Mitteilungen darüber, wo ein verdächtiger Verkauf von Schaffellen beobachtet werden ist, werden von der Kriminalpolizei Berlin, 11 Kriminalbezirk zum Anzeigen 338 IV. 36. 15 erbeten, auch in jedem Polizeirevier entgegengenommen.

Ausland.

Amsterdam, 16. Februar. Am Sonnabend ist der amerikanische Dampfer J. L. Ludenrich mit einer Ladung Baumwolle für Bremen unter amerikanischer Flagge vor IJmuiden (Holland) eingetroffen.

Amsterdam, 17. Februar. Der Staatscourant gibt bekannt, daß der Verkehr im Suezkanal wieder normal ist.

Paris, 16. Februar. Am Sonntag ist der Journalist Jules Suret, 52 Jahre alt, an Lungenentzündung gestorben.

Provinzialnachrichten.

König, 16. Februar. (Dem früheren Bürgermeister von Hammarstein, Paul Raab.) der jetzt in Di. Krone wohnt, wird zur Last gelegt, aus der Gemeindefrankenkasse in H. den Betrag von 89,25 Mark unterschlagen zu haben. Der Angeklagte ist

am 11. September im Wege des Disziplinarverfahrens zur Amtsentlassung verurteilt worden. Er wurde am 13. Mai 1914 zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt und erhielt, laut „Kon. Tagebl.“ in der gestrigen Strafkammerurteilung wegen Amtsentlassung eine Zusatzstrafe von 2 Monaten, jedoch er legt eine Gesamtstrafe von 5 Monaten Gefängnis abzubüßen hat.

5. Frestadt, 16. Februar. (Leidenschaftsgegenstand.) Das Eiserne Kreuz. Das zahlreichste Gefolge bei dem Begräbnis des Rittergutsbesizers von Dalmwig auf Lumböe am Sonntag bewies, wie beliebt der Verstorbene überall gewesen ist. An dem Leichenzuge beteiligte sich auch der hiesige Kriegerverein, dessen Ehrenmitglied der Verstorbene war. Die Grabrede hielt Pfarrer Müller-Frestadt. — Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten Unteroffizier Gustav Bein, Sohn des Besizers von Gahringen, und Reserveoffizier Kaiser aus Frestadt, beide vom Infanterie-Regiment Nr. 59.

Elbing, 16. Februar. (Gefangene Russen) haben bis Sonntag über 21 000 die Stadt Gumbinnen passiert. Da der erste amtliche Bericht unserer obersten Heeresleitung die Zahl der gefangenen Russen auf 26 000 angab und diese sich auf die ganze Gefechtslinie östlich der majurischen Seen verteilen, ist anzunehmen, daß die Gesamtzahl der Gefangenen sich erheblich höher belaufen wird. — Auch Elbing haben lange Gefangenenzüge passiert. Während die meisten Russen fröhlich und guter Dinge waren ob ihrer Gefangennahme, sahen die Sibirier in ihren großen Pelzmützen weniger freundlich aus. Aber auch sie werden die Gefangenschaft anders beurteilen lernen, nachdem sie erfahren haben, daß Deutschland nicht das böse Land ist, als das man es ihnen daheim in Sibirien und Rußland geschildert hat.

Hindenburgs Mitarbeiter.

Die oberste Heeresleitung nennt als die Mitarbeiter Hindenburgs den Generalobersten von Eichhorn und den General der Infanterie von Below.

Generaloberst von Eichhorn

war kommandierender General des 19. Armeekorps und steht à la suite des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 8. Er ist am 13. Februar 1848 in Breslau als Sohn des Regierungspräsidenten von Eichhorn geboren; er konnte also seinen 67. Geburtstag inmitten des Schlagschlags feiern. Seine militärische Laufbahn begann er 1866 mit dem Eintritt in das 2. Garde-Regiment zu Fuß; er machte den Feldzug 1866 und den Krieg gegen Frankreich 1870/71 mit, den letzteren beim 1. Bataillon des 9. Garde-Landwehr-Regiments. Mehrere Jahre wirkte der General im Großen Generalstab; am 1. Mai 1904 wurde er kommandierender General und am 1. Dezember des folgenden Jahres General der Infanterie. Seinen Wohnsitz hatte er in Frankfurt a. M.

General von Below

ist ein Sohn unserer Provinz Westpreußen; er wurde am 13. September 1858 in Danzig geboren. Am 19. April 1873 trat er als Leutnant aus dem Kadettenkorps in das 1. Garde-Regiment zu Fuß ein. Am 22. März 1887 in den Generalstab als Hauptmann versetzt, wurde er nach vorübergehender Verwendung beim Generalstab des Gardekorps zur Dienstleistung beim Kriegsministerium kommandiert. Nachdem er von 1891 bis 1892 eine Kompanie beim 1. Garde-Regiment geführt, wurde er unter Beförderung zum Major Generalstabs-offizier bei der 5. Division. Schon im Herbst 1893 vertauschte er diese Stellung mit der eines Generalstabs-offiziers beim Gardekorps. Von 1896 bis 1898 Bataillonskommandeur im Garde-Grenadier-Regiment Königin Augusta wurde er am 1. April 1898 zum Chef des Generalstabes des 3. Armeekorps und im Herbst zum Chef des Generalstabes des Gardekorps ernannt. November 1901 Kommandeur des Regiments Königin Elisabeth, September 1904 Kommandeur der 4. Garde-Infanteriebrigade und 1906 Oberquartiermeister im Großen Generalstab. Am 9. Februar 1908 zum Generalleutnant und Kommandeur der 1. Garde-Division ernannt. Am 1. Oktober 1912 wurde von Below zum General der Infanterie und zum kommandierenden General des 21. Armeekorps ernannt.

Localnachrichten.

Thorn, 18. Februar 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der Führer im Inf.-Regt. 128 Erich Schatzschneider, Sohn des Professors Schatzschneider in Görlitz, früher in Bromberg; Referendar, Leutnant der Reserve Zicklaff (Inf. 21); Kaiserl. Bauhofsbeamter, Hauptmann d. L. August Luchterhan aus Schwef (Inf. 175); der Musikier im Inf.-Regt. Nr. 21 Adolf Gollnik aus Ostromecko; der Oberlehrer am königl. Gymnasium zu Marienwerder, Leutnant d. R. im Inf.-Regt. 21 Dr. Max Müller, Ritter des Eisernen Kreuzes; der Staatsanwalt, Hauptmann d. L. Julius Liebe (Gouvernement der Festung Graudenz); der Pionier im Pionier-Bataillon Nr. 17 Johann Sadecki aus Thorn (im Osten); der Feldwebel Albert Pupp (Festungs-Masch.-Gew.-Abt. Nr. 3, Thorn), Ritter des Eisernen Kreuzes, der am 6. Februar auf einem Erkundungsgang, den er aus eigenem Antriebe unternahm, gefallen ist.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse erhielt Seminarlehrer, Hauptmann der Reserve Hasenstein aus Dierode. — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Kapitänleutnant Graf Platen-Hallermond, bis Ende 1913 Adjutant des Oberverwaltungsamtes in Danzig; Bize-Wachmeister Paul Zinner (1. Leibhularen) aus Suchsün und Oberleutnant zur See Kruse, Sohn des Landesrats Kruse in Danzig.

— (Eisenbahner mit dem Eisernen Kreuz.) Von den im Felde stehenden Beamten und Arbeitern erhielten bisher von Oberbeamten 101 das Eiserne Kreuz 2. Klasse, von Bahnärzten 72 das Eiserne Kreuz 2. Klasse, einer das der 1. Klasse, von mittleren Beamten 333 das Kreuz 2. Klasse, 3 das der 1. Klasse, von Unterbeamten 179 das Kreuz 2. Klasse, einer das der 1. Klasse und von Arbeitern 313 das der 2. und einer das der 1. Klasse.

— (Aus den deutschen Brüdern anfallen) standen Mitte Dezember 1914 782 Brüder im Felde, 161 waren noch in der Ausbildung begriffen, 94 dienten im Sanitätspersonal in der Heimat. Außerdem waren 340 als freiwillige Krankenpfleger teils im Felde, teils daheim tätig, jedoch im ganzen 1378 Brüder, % des gesamten Bestandes, durch den Krieg aus ihrer Friedensarbeit der inneren Mission herausgerufen sind.

In den Bräuhäusern selbst sind 11 Lazarette mit 907 Betten eingerichtet, außerdem in Häusern, die von Bräuhäusern verwaltet werden, 50 Lazarette mit 2269 Betten.

(Muffs für das Ostheer.) Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, entspricht die Muffs durch die Presse gegangene Notiz, daß für Muffs beim Kriegsausbruch für warme Unterkleidung ein Bedürfnis nicht mehr bestehe, nicht der Wirklichkeit; im Gegenteil bittet der Kriegsausbruch für warme Unterkleidung dringend, ihm nach wie vor Muffs zur Verfügung zu stellen, da in der Front, namentlich beim Ostheer, große Nachfrage danach ist.

(Weichsel-Lachsfang.) Nach einer Reihe von mageren Jahren sind im Jahre 1913 die Lachse in der Weichsel wieder zahlreicher aufgetreten, und im Jahre 1914 war der Fang so gut wie schon seit einem Jahrzehnt nicht mehr. Diese Erscheinung stimmt überein mit der Besserung des Lachsfanges in der Danziger Bucht. Insgesamt wurden 1914 in der Weichsel oberhalb des Danziger Hauptes 478 Lachse gefangen (gegen 366 im Vorjahre). Unter den erbeuteten Fischen befanden sich 35 von mehr als 1 Meter Länge, während es 1913 nur 4 waren. Ferner waren 131 zwischen 80 und 100 Zentimeter lang (gegen 36 im Vorjahre). Der Gesamtfang betrug rund 3000 Kilogramm, was einem Werte von zirka 10 000 Mark entspricht.

(Wohltätigkeits-Konzert zum besten des österreichischen Roten Kreuzes.) Nächsten Dienstag findet, wie angekündigt, im Artushof ein Konzert zum besten des österreichischen Roten Kreuzes statt, das Mittel braucht zur Fürsorge für die verwundeten Österreicher, die mit uns in Nordpolen gefochten und bei Lipno und anderen Kämpfen beigetragen, die wieder gegen Thorn heranziehende Flut siegreich zurückzubringen. Es ist daher auch ein Gebot der Dankbarkeit, den waderen österreichischen Reitern, die bei ihrem Durchzuge durch unsere Stadt auch viel Sympathie gefunden, Gutes mit Gutem zu vergelten und durch zahlreichem Besuch des — sicherlich auch sehr erfolgreichen — Konzerts beizutragen, dem österreichischen Roten Kreuz etwas reichere Mittel zu liefern. Wie wir eben erfahren, hat Generalfeldmarschall von Hindenburg das Protektorat über das Konzert übernommen. Damit erübrigt sich jede andere Empfehlung der Veranstaltung.

(Männergesangsverein „Liederfrang“.) Am Sonntag den 21. d. Mts. veranstaltete der Verein im Twofl für seine Mitglieder und deren Familien einen musikalischen Abend, zu dem auch Freunde des Vereins willkommen sind.

(Der Herja-Klub) veranstaltete am Sonntag im Hotel Dylewski einen Unterhaltungsabend, der stark besucht war. Kriegsgedichte, humorvolle Vorträge, Musikstücke, darunter ein „Lied Maria“ für Klavier und Flöte, sowie Gesellschaftsspiele sorgten für Unterhaltung. Die nächste Sitzung findet am Sonntag den 28. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale statt, wozu Gäste willkommen sind.

(Ein Taubstummen Gottesdienst) wird Sonntag den 21. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, von Herrn Pfarrer Jacobi im Konfirmationslokal der altstädtischen ev. Kirche gehalten werden.

(Verlust eines Geldbriefchens.) Ein am 23. Januar d. Js. vom Postamt Breslau I für die Bahnpost 33 im Zuge 716 Breslau-Böfen als Breslau Hbf. 2.34 n. gefertigter Geldbriefbeutel ist in Verlust geraten. Ob der Beutel bereits in Breslau eingetreten und der Beutel daher der Bahnpost überhaupt nicht zugeführt worden ist, oder ob der Beutel nach der Zuführung an die Bahnpost unabweisbar geworden ist, ist nicht fest. Der Geldbriefbeutel enthält 2 Geldbriefe über je 5000 Mark nach Ostrowo, 1 Geldbrief über 3000 Mark nach Stalmierzpce und 1 Geldbrief über 1533 Mark nach Trachenberg. Zweiseitliche Mitteilungen nimmt das Postamt I in Thorn entgegen.

(Falsches Geld) ist in verschiedenen pommerischen Städten in größerer Menge im Umlauf. So sind z. B. in Sietzin in der letzten Zeit etwa zwölf falsche Fünfmarkstücke eingereicht worden. Die Fälschungen tragen die Jahreszahlen 1908 oder 1907, auch verschiedene Münzzeichen, sind von guter Prägung und haben einen hellen Klang. Außerdem sind aber auch falsche Dreimark-, Zweimark- und Einmarkstücke im Umlauf, jedoch Vorsicht geboten ist, daß die Fälschstücke nicht auch hier auftauchen.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

(Gefunden) wurden ein Trauring, ein Paar Damenhandschuh, ein Paket mit Puppenkleidern.

Halt aus!

Halt aus, mein Volk, du wirst bestehen!
An deiner Faust, an deiner Willenskraft
Zerschellen Reichenreiche, werden untergehen,
Die unbewußtlich wägen ihre Welt Herrschaft!

Halt aus, mein Volk, du mußt's vollbringen!
Wo Treu und Pflicht so tiefe Wurzeln schlug,
Wo für die heilige Sache alle Kräfte ringen.
Wird dein der Sieg sein über Lug und Trug!

Und ist's erreicht, hast du sie überzeugt,
Die Kaiser all von deutscher Weisheit Wert,
Dann sieh' begrabt du, vor Gott gebugt,
Der dich ertor, daß du die Welt befehlt!

Hans Matthaei.

Sammlung zur Kriegswohlfahrts- pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:
Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich
Bredtstraße 35: Klempnermeister Fr. Strehlau
50 Mark, und zwar für je 1000 gefangene Russen
1 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen
16 637,34 Mark.

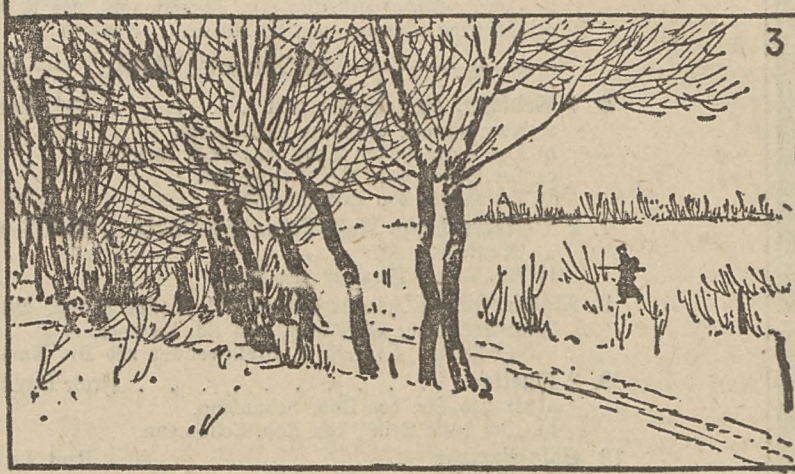
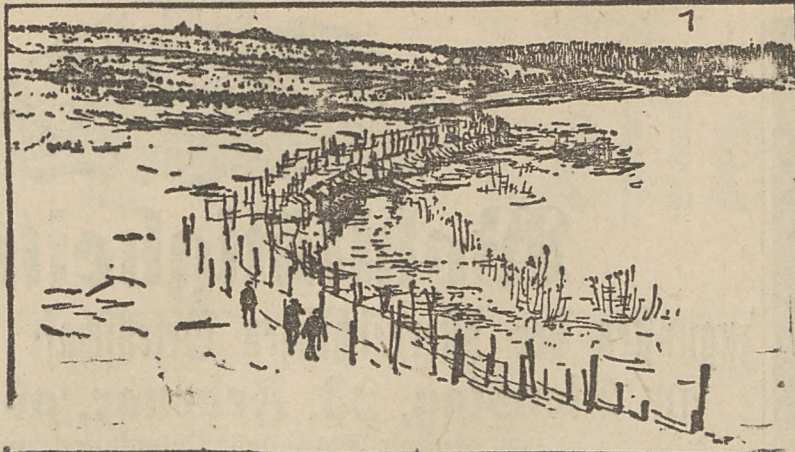
Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:
Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich,
Bredtstraße 35: B. R. zu Liebesgaben 10 Mark.
Für den Hauptbahnhof: Frau Silbermann
(Sogelstraße) 7 Pfund Wurst; Frau Silbermann
(Schillerstraße) 6 Pakete Suppenwürfel und
2 Pfund Hasfermehl.

Mannigfaltiges.

(Die Torgauer Flüchtlinge.) Der aus dem Gefangenlager in Fort Zinna ent-



1 Pracheldrahtverhau an den Masurischen Seen. 2 Befehlsausgabe am Morgen des Haupttages. 3 Einkamer Patrouillengang über das Eis eines Sees in Ostpreußen.
Zur Vertreibung der Russen aus Ostpreußen

wichene französische Unterleutnant Le Bouchelet hat sich in Ködnitz bei Burzen dem dortigen Pfarrer freiwillig gestellt. Er wurde nach Torgau zurückgebracht. Der andere aus demselben Lager entflohenen Unterleutnant Jeunot ist bei Raibitz festgenommen worden.

(Infolge der ungeheuren Schneefälle) werden aus Südtirol zahlreiche Haus-einstürze gemeldet. In Denno wurden zwei, in Castagno eine Person von einstürzenden Trümmern begraben; alle drei sind tot. Der Bahnverkehr leidet noch immer unter den niedergehenden Lawinen. Zwischen Mezzolombardo und Malo ist der gesamte Verkehr bis Sonntag eingestellt.

(Die Opfer des Sofioter Bombenattentats.) Am Montag hat das Leichenbegängnis der beiden Opfer des Attentates im Munizipalkasino zu Sofia, der Tochter des gegenwärtigen Kriegsministers Tschibreff und des Sohnes des früheren Kriegsministers Bopadoff, im Beisein des Königs und der Königin stattgefunden. Ein zahlreiches Publikum folgte dem Leichenzuge. Drei weitere Opfer des Attentates sind ihren Verletzungen erlegen. Die Zahl der Toten wird sich wahrscheinlich auf sechs erhöhen.

Neuere Nachrichten.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind alle Versuche der Franzosen, ihrerseits durch kräftige Angriffe einen größeren Erfolg zu erzielen, gescheitert und in das Gegenteil umgeschlagen. Im Osten dauern die Kämpfe mit den verprengten Resten der vernichteten 10. Armee, die im Norden bis Tauroggen, im Süden fast bis Grodno verfolgt sind, an, ebenso mit den bei Kaino geschlagenen Hilfstruppen aus Lomza, die Verstärkungen erhalten haben. Der Versuch der Russen, unsere neue von Rationst bis Kutno reichende Front zu durchbrechen und in Nordpolen wieder weiter vorzustoßen, ist an der Festigkeit der Mauer gescheitert. Die Kriegsbeute des Sieges in Masuren hat sich so erhöht, daß diese der bei Tannenberg gemachten nur wenig nachsteht.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. L. B.“:

Berlin den 18. Februar.

Großes Hauptquartier, 18. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die gestern gemeldeten feindlichen Angriffsversuche dauern mit der gleichen Heftigkeit an. An der Straße Arras-Ville sind die Kämpfe um ein kleines Stück unseres Grabens, in das der Feind vorgestern eingedrungen war, noch im Gange. Die Zahl der nordöstlich Reims gestern von uns gemachten Gefangenen hat sich noch erhöht. Die Franzosen haben hier auch

besonders starke blutige Verluste erlitten. Sie verzichteten auf weitere Vorstöße. In der Champagne nördlich Perthes wird noch gekämpft. Nördlich davon sind die Franzosen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Sie halten sich nur noch auf wenigen kurzen Stellen unserer vordersten Gräben. Die gestern gemeldete Zahl an Gefangenen ist auf 11 Offiziere, 785 Mann gestiegen. Zu einem vollen Mißerfolg führten auch Angriffe gegen unsere Stellungen bei Bourneilles-Baugouis (östlich des Argonnenwaldes) und östlich Verdun. Die am 13. Februar von uns genommene Höhe 365 und der Ort Norroy (nordöstlich Pont-a-Mousson) sind von uns nach gründlicher Zerstörung der Befestigungsanlagen wieder geräumt worden. Einen Versuch, diese Stellung mit Waffengewalt wieder zu gewinnen, hat der Feind nicht gemacht. Sonst nichts wesentliches.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Bei Tauroggen und im Gebiet nordwestlich von Grodno dauern die Verfolgungsgeschehnisse noch an. Die bei Kaino geschlagene feindliche Kolonne ist nördlich Lomza von frischen Truppen aufgenommen worden. Der Feind wird erneut angegriffen. Die Kämpfe bei Plozk-Rationst sind zu unseren Gunsten entschieden; es sind bisher 3000 Gefangene gemacht. Aus Polen südlich der Weichsel nichts neues. Die Kriegsbeute der Kämpfe an der ostpreussischen Grenze hat sich erhöht. Das bisherige Ergebnis beträgt: 64 000 Gefangene, 71 Geschütze, über 100 Maschinengewehre, drei Lazarettzüge, Flugzeuge, 150 gefüllte Munitionswagen, Scheinwerfer und unzählige beladene und bespannte Fahrzeuge.

Mit einer weiteren Erhöhung dieser Zahl darf gerechnet werden.

Oberste Heeresleitung.

Unfall eines deutschen Luftschiffes.

Berlin, 18. Februar. Wie wir erfahren, ist das Luftschiff „L 3“ auf einer Erkundungsfahrt bei Südwest in Folge Motordefekts auf der Insel Janos an der Westküste Jütlands niedergegangen. Das Luftschiff ist zerstört, die Besatzung gerettet.

Abweisung der belgischen Küste durch englische Flieger.

Amsterdam, 18. Februar. „Telegraaf“ meldet aus London von gestern, daß nach Mitteilung der Admiralität 40 Land- und Wasserflugzeuge Ostende und die Westküste Belgiens

mit Bomben bewarfen. 8 französische Flieger griffen gleichzeitig das deutsche Fliegerlager bei Chistelles an, um den deutschen Fliegern das Aufsteigen zu erschweren.

Die Fährdampfer Rotterdam-London stellen die Fahrt ein.

Amsterdam, 17. Februar. Die Blätter melden, daß die Fährdampfer von Rotterdam und Blijssingen nach London den Dienst einstellen, Morgen, Donnerstag, soll ein Frachtdampfer von Blijssingen die Post nach England bringen. „Handelsblad“ meldet aus Blijssingen, daß der Post- und Güterverkehr nach England Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von Blijssingen nach Lissibury bestehen soll.

Die Holland-Amerika-Linie ignoriert die Blockade.

Rotterdam, 18. Februar. Der „Nieuws Rotterdamse Courant“ meldet: Die Holland-Amerika-Linie hat in London bekannt gegeben, daß ihre Schiffe nach den Vereinigten Staaten, Kuba und Mexiko den gewöhnlichen Kurs durch den Kanal beibehalten werden.

Abtuz eines englischen Wasserflugzeuges.

Blijssingen, 18. Februar. Gestern Abend brachte ein holländisches Torpedoboot ein englisches Wasserflugzeug mit einem Offizier ein, dem es in der Nähe der Scheldemündung aufgespürt hatte. Der Offizier wurde interniert.

Vernichtung eines französischen Dampfers.

Paris, 18. Februar. Nach einer amtlichen Mitteilung wurde am Dienstag um 1,30 Uhr nachmittags der französische Dampfer „Bille de Ville“ auf der Fahrt von Charbourg nach Dünkirchen durch ein deutsches Unterseeboot mittels Bomben versenkt. Das Unterseeboot gab der Besatzung 10 Minuten Zeit, um sich in zwei Rettungsboote zu retten.

Tod des Kapitäns des Kreuzers „Blücher“.

London, 18. Februar. Nach einer Meldung des „Daily Mail“ ist der Kapitän des Schlachtkreuzers „Blücher“ in Edinburg einer Lungenerkrankung erlegen.

Erledigung des griechisch-türkischen Zwischenfalls.

Konstantinopel, 18. Februar. Der griechisch-türkische Zwischenfall ist endgültig erledigt. Morgen wird eine amtliche Bekanntmachung erscheinen.

Berliner Börse.

Regen der Siegesnachrichten aus dem Osten verleiht die Börse in sehr gehobener Stimmung. Duraweg war die Kursbewegung nach oben gerichtet. Genugthuung äußerte man über den weiteren erheblichen Rückgang der französischen Rente an der Pariser Börse. Kriegsanleihe und dreiprozentige deutsche Anleihen stellten sich bei lebhaften Umsätzen höher. Auch auf dem Markt der Industriewerte zeichneten sich durch größere Umsätze aus Bismarck-Hütte, Carl Zeiss, Daimler, Rhein. Bohmer und chemische Unternehmungen, wie Badische Anilin, Oberfelder Farben und Vereinigte Chemische Werke-Charlottenburg. Von ausländischen Werten waren russische begehrt.

Berlin, 18. Februar. (Amtlicher Getreidebericht.) Von einer Belebung der Geschäftslage ist am Getreidemarkt nach heute nichts zu verspüren. In den vertriebenen Mitteln ist greifbare Ware kaum vorhanden, das Geschäft vollzieht sich daher in der Hauptlage ab Station. Für Gerste forderte und bezahlte man ungefähr 460 Mark. Zuderfuttermittel jeder Art waren lebhaft gesucht. Die Preise waren ungefähr dieselben wie gestern. — Am Viehmarkt hat die Nachfrage für Weizenmehl wieder bedeutend nachgelassen. Roggenmehl dagegen ist noch dringend gesucht, man bezahlte dafür 43—43¹/₂ Mark.

Preussische Pfandbrief-Bank.

In der am 16. d. Mts. abgehaltenen Aufsichtsratsitzung wurde auf Antrag des Vorstandes beschlossen, angesichts der allgemeinen Geschäftslage die Rationen in reichlichem Maße zu veräußern und außerdem zur weiteren Vorwärtung für die Zukunft eine Rationserhöhe von 500 000 Mt. zur Ermittlung des Reingewinnes in die Passiven der Bilanz einzustellen. Dementsprechend soll der Generalversammlung eine Umänderung der Dividende von den in den letzten fünf Jahren gezahlten 8¹/₂ bis 10¹/₂ auf 7¹/₂ vorgeschlagen werden. Der Geschäftsbericht erscheint in den nächsten Tagen.

Bankdividenden.

Die Deutsche Hypothekbank in Meiningen wird laut Meldung des Aufsichtsrats aus dem 3 144 000 Mt. betragenden Reingewinn wieder 7 Prozent Dividende (wie seit einer Reihe von Vorjahren) verteilen. — Die Darmstädter Bank ist diesmal nur in der Lage, 4 Prozent Dividende (gegen 6¹/₂ prozent im Vorjahr) zu gewähren.

Amsterdam, 17. Februar. Java-Kaffee stetig, loco 40¹/₂, Santos-Kaffee per März 27¹/₂, per Mai 28¹/₂, per Dezember 25¹/₂. — Rüböl loco stetig, 64¹/₂, per März 63.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 18. Februar, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: — 1 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Südost.
Barometerstand: 765,5 mm
Vom 17. morgens bis 18. morgens höchste Temperatur: + 3 Grad Celsius, niedrigste — 3 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Neke.

Stand des Wassers am Pegel					
der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	18.	1,18	17.	1,58
	Jawisch	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Satoczn	—	—	—	—
Brahe	bei Bromberg	—	—	—	—
Neke	bei Gornilau	—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Vorläufige Bitterung für Freitag den 19. Februar: wolkig, etwas milder, zeitweise geringe Niederschläge.



Den Heldentod fürs Vaterland fand bei Brodno (Polen) am 11. Dezember 1914 auf einem freiwilligen Patrouillengang unser lieber jüngster Bruder

Johann Sadecki

Pionier im Pionier-Bataillon Nr. 17, im blühenden Alter von 24 Jahren.

Er war uns ein treuer Mitarbeiter und ist sein Tod für uns ein schwerer Verlust.

Thorn den 18. Februar 1915.

In tiefem Schmerze:

Lambert Sadecki.

Die Trauermesse findet am Sonnabend den 20. Februar in der St. Johanniskirche statt.

Gestern früh starb nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Tochter, unsere herzensgute Schwester

Margot

im Alter von 21 Jahren.

Dies zeigen in tiefer Trauer an

Thorn den 18. Februar 1915

Bertha Lambeck und Sinder.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, um 3 Uhr nachmittags, von Schulstraße 18 aus auf dem altst. Kirchhof statt.



Gestern, nachmittags 6 Uhr, entschlief sanft nach langem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Julianna Janke,

geb. Krüger,

im 66. Lebensjahre.

Dieses zeigt im Namen der Hinterbliebenen tief betrübt an

Gurske den 18. Februar 1915

Wilhelm Janke.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 21. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Kirche zu Gurske aus statt, die Ueberführung dortsin erfolgt um 11 1/2 Uhr.

Bekanntmachung.

Infolge der Ueberführung der zum Teil versehrten ostpreussischen Viehherden über die Weichsel, des Tierärztemangels usw. hatten die Viehbesitzer und besonders die Maul- und Klauenseuche in einer großen Anzahl der westpreussischen Kreise eine ganz ungewöhnliche Ausdehnung angenommen.

Entsprechend hoch ist auch die Zahl der zu einschüßigen Todesfälle gewesen, und die hierfür bereit gestellten Mittel sind nicht nur schon lange aufgebraucht, sondern die Provinzialverwaltung hat darüber hinaus bereits erhebliche Voranschüsse leisten müssen, die noch ständig anwachsen.

Gemäß § 6 und § 8 der Satzung über die Gewährung von Entschädigungen aus Anlaß von Viehseuchen vom 28. Februar 1912 ist daher vom 24. April 1912

dem Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen beschloßen worden, von den Besitzern von Rindvieh zur Deckung der Voranschüsse sowie Bestreitung der Entschädigungen u. der Verwaltungskosten zu erneuert Beiträge in Höhe von 50 Pfennigen für jedes Stück Rindvieh zu erheben.

Die für den Stadtkreis Thorn bestimmmungsgemäß nach dem Ergebnis der allgemeinen Viehzählung vom 1. Dezember 1914 aufgestellte Beitragsliste wird vom 22. Februar d. J. ab 14 Tage lang im Zimmer 18 des Rathhauses zur Einsicht ausliegen.

Berichtigungsanträge sind spätestens 10 Tage nach Ablauf der Anzeigungsfrist bei uns einzureichen.

Thorn den 15. Februar 1915.

Der Magistrat.

Die vom Proviantamt erwirkten Säcke

find innerhalb 14 Tagen zurückzuliefern. Proviantamt Thorn.

3- und 4-Zimmerwohnung mit Gas und reichl. Zubehör vom 1. 4. 15 zu vermieten. Sadtke, Königinstr. 25.

Jeden Posten Gekartoffeln

kauf

Proviantamt.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Am Freitag, 19. Februar 1915,

vormittags 10 Uhr,

werde ich in Thorn-Wöcker, Bergstr. 34:

1 Blüschsopha

meißelnd gegen Barzahlung versteigern.

Thorn den 18. Februar 1915.

Gerhardt,

Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 19. Februar,

vormittags 10 Uhr,

werde ich:

15 Damenjacken, 15 Anzüge,

15 Saketts, Vorhangstoffe,

Damast- und Futterstoffe,

30 Damenmäntel, 4 Sammet-

jacken, 2 Pelzmäntel, 4 Ro-

stürme, Sammetstoffe,

Seiden-Crepons, Seide, Gar-

dinenstoffe, Flanell, Pelz-

fragen, Muff's, Bettzeug,

16 Blusen u. a. m.

öffentlich versteigern.

Sammelplatz: am Copperskühnenmarkt, Thorn den 17. Februar 1915.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend den 20. Februar,

vormittags 10 Uhr,

werde ich in Niedermühle bei dem

Räther Carl Broese:

4 Häuser

öffentlich meistbietend versteigern.

Thorn den 18. Februar 1915.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Schlafstelle

zu vermieten. Cullmerstraße 24.



Wohltätigkeitsfest

zugunsten der österreichischen Gesellschaft vom roten Kreuz am Dienstag, 23. Februar, abends 8 Uhr, im großen Saal des Artushofes zu Thorn.

Vortragsfolge:

1. Prolog von Alb. Bülow, Frä. Marie Zimmermann.
2. 2 Einzelgefänge
 - a) „Heilig Vaterland“, von Greischer.
 - b) „Heimweh“, von Hugo Wolf.
3. Gesangsvortrag
 - a) Ingeborgs Klage aus „Fritzhof“ von Max Bruch. Frau Davitt.
4. 3 Männerchöre (Thorner Liedertafel, Leiter königl. Musikdirektor Char):
 - a) Segenswunsch, von Max Weinzierl.
 - b) Verlassen, von Thomas Koschat.
 - c) „D' Dirndl tief drunt' im Tal“, bearb. von Joh. Herbeck.
5. 3 Einzelgefänge
 - a) Prinz Eugen (Freiligrath), von Loewe. Dr. Hans Moser.
 - b) Oesterreichsches Reiterlied (Dr. Zuckermann), von H. Moser.
 - c) Mahnung (Vesper), von H. Moser.

10 Minuten Pause.

6. 4 Gedichte, vorgelesen von Frä. Marie Zimmermann.
 - a) Kornespruch, von Alex Rothgaengl.
 - b) Der Vater an den Sohn, von Fritz Engel.
 - c) Der Posten, von Alex Rothgaengl.
 - d) Der Kadett, von Rud. Presper.
7. 2 Oesterreichische Volkslieder zur Laute . Rud. Loewenstein-Danzig.
 - a) Mutterlieb.
 - b) Mei einzige Freund ist mei Bua.
8. Männerchöre (Thorner Liedertafel, Leiter königl. Musikdirektor Char):
 - a) Altniederländische Volkslieder, von Ed. Kremser. (Solisten: Organist O. Steinwender und Dr. Hans Moser).
9. 2 Duette
 - a) Er und Sie, von Rob. Schumann. Frau Davitt u. Fritz Dreher.
 - b) „Ich denke Dein“, von Rob. Schumann.
10. Solo-Vortrag Rud. Loewenstein-Danzig. Der Bettelbua.

Am Klavier: königl. Musikdirektor Char.

Änderungen vorbehalten.

Eintrittskarten in der Buchhandlung von Walter Lambeck, Eisfabrikstr., vorher, u. an der Abendkasse. Preise der Plätze: Sitzplatz 2,50 Mk., Loge 3 Mk., Stehplatz 1 Mk.

Kaisert. und königl. österreichisch-ungarisches Konsulat für Westpreußen. Konsul Gellhorn.

Copernikus-Verein für Wissenschaft u. Kunst, e. V., Thorn.

Öffentliche Festigung

zur Feier des Geburtstages von Nikolaus Copernikus am Freitag den 19. Februar, abends 6 Uhr, im Weißen Saale des Artushofes.

1. Jahresbericht, erstattet von dem Vorliegenden,
2. Festvortrag über: „Böhmische Exulanten in Thorn“, Herr Pfarrer Arndt.

Gäste sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Verein Thorner Fuhr- und Rollfuhr-Unternehmer.

Infolge der hohen Betriebskosten für Stellmacher-, Schmiede- und Sattlerarbeiten, der erhöhten Arbeitslöhne und der Teuerung an Futter für die Pferde sehen wir uns genötigt, eine Erhöhung der Rollgeldsätze um 50 Proz. bis auf weiteres eintreten zu lassen.

Thorn den 16. Februar 1915.

Adolph Aron. Rudolf Asch. W. Boettcher. E. Gude. Gottlieb Riefflin Nachf., Fritz Ulmer. Kasimir Walter.

Stellenangebote

Lehrling

oder Volontär findet sofort Stellung. Havana-Haus Thorn, Joh.: W. Grobiewski, Cullmerstraße 12.

Lehrling

Ich suche für mein Automobil- und Fahrradgeschäft einen Lehrling mit guter Schulbildung. W. Katalinas, Thorn, Neustädtischer Markt 24.

Lehrling

oder Volontär findet sofort Stellung. Havana-Haus Thorn, Joh.: W. Grobiewski, Cullmerstraße 12.

Laufbursche

kann sich melden. Neustädt. Markt 20.

Kassiererin,

polnisch sprechend, von sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen u. W. 247 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine tüchtige Wäschenähterin

wird sofort gesucht. B. Eitelstraße 33, 3. Ein gelbes, kräftiges

Kinder mädchen

wird sofort auf Empfehlung gesucht. Seglerstraße 21, 2 Treppen.

Zu verkaufen

Ein guterhalt. Klavier

billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Vaterländische Vorträge.

Sonnabend den 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal des Artushofes. Vortrag des Herrn Konsistorialrats D. Dr. Kalweit Danzig über

„Kriegspoese“.

Numerierte Eintrittskarten sind unentgeltlich von Mittwoch den 17. d. Mts. ab in der Papierhandlung des Herrn Wallis, Breitestraße, und auch am Vortragsabend, soweit der Vorrat reicht, am Eingang des Saales zu haben.

Freiwillige Spenden zum besten der Kriegswohlfahrtsbestrebungen werden bei Entnahme der Eintrittskarten mit Dank entgegengenommen.

Der geschäftsführende Ausschuß:

J. A.: Prof. Dr. Grollmus.

Vortieren, Uniformen, Eisbahn, Gasampel, Mahagonischreibtisch

zu verkaufen. Zu erfragen Bismarckstraße 1, part., täglich von 9-3 Uhr.

Chaiselongues

stehen billig zum Verkauf. A. Bresslein, Tapezierer, Schuhmacherstraße 2.

Acht Wagenpferde,

darunter zwei edle Sutschpferde, stehen zum Verkauf. Viktoria-Hotel.

4 starke Arbeitspferde

hat zu verkaufen Gustav Heyer, Brestenstraße 6, Fernr. 517.

2 Pferde

stehen billig zum Verkauf. Thomas, Fuhrgeschäft, Strobandstraße 20.

Hochtragende Kuh

wegen Platzmangels zu verkaufen bei Klinger, Stewien.

Thorner Liedertafel e. V.

Morgen, Freitag, pünktlich 9 Uhr: Hauptprobe im Spiegelhof des Artushofes.

Grütmühlenteich.

Glatte und sichere

Eisbahn

Eintritt 20 Pfg., Kinder u. Schüler 10 Pfg. Der Winterportverein e. V.

Feldgraue Uniformen

werden zu soliden Preisen schnellstens angefertigt. Fr. Zielinski, Wellenstr. 92.

Gastofz und oberst. Grubentofz

offert in Wagenladungen für prompte Lieferung F. Wodtke, Bromberg, Telefon 15 und 16.

Kies

ab Grube in der Nähe der Stadt zu kaufen gesucht. Angebote unter Q. 241 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Sopha mit Umbau, sowie Teppich, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter S. 243 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

2-Zimmerwohnung,

nach vorn gelegen, mit heller Küche und Gas in der Innenstadt von ruhiger Mieterin gesucht. Angebote mit Preis unter U. 245 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbl. Zimmer

mit Pension vom 1. März für Dame gesucht. Angebote mit Preisangabe unter V. 246 an die Gesch. der „Presse“.

Junge Dame

sucht in der Bromberger Vorstadt möbl. Zimmer, mögl. mit Pension. Angebote unter W. 242 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Reitpferd,

schöne Kapuze, für schweres Gewicht geeignet, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Arbeitspferd

zu verkaufen. Schweikowski, Schützenstraße 120.

Wohnung,

Schulstraße 15, 3 Etage, 3 Zimmer mit reichlichem Zubehör, von sofort oder später zu vermieten.

3-Zimmerwohnung,

Vorgarten, Gas, bald oder später zu vermieten. A. Schöbel, Cullmerstraße 120.

Mehrere möbl. Einzelzimmer

sind zu vermieten, auch tageweise, im Vittoria-Park.

Kleines möbl. Zimmer

zu verm. Heiligegeiststraße 11, 2 Et. 1. M. möbl. Zim., u. oerm. Geckenstr. 33, pt.

Schwarzer Stock

mit silbernem Knopf am 17. d. Mts. im Café Kaiserkrone abhandeln genommen. Bor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben Café Kaiserkrone.

Eine schwarze, längliche Handtafche

von Ede Wellenstr. bis Bahnhof Schulstraße verloren. Inhalt ungefähr 170 Mt. Gehlicher Finder wird gebeten, dieselbe gegen hohe Belohnung in der Geschäftsstelle der „Presse“ abzugeben.

Siezu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Deutschland und die Neutralen.

Die Heimtücke der englischen Regierung geht offenbar darauf aus, die neutralen Staaten gegen Deutschland aufzuheben und auf die Seite des Dreiverbandes herüber zu ziehen. Dieses Ziel in erster Linie verfolgt die bekannte Anordnung der britischen Admiralität, unter dem Schutze neutraler Flaggen Sicherheit vor den deutschen Unterseebooten zu suchen. Würde Deutschland das ruhig gelassen, so bliebe alles wie bisher: die ungeheuren amerikanischen Lieferungen, in erster Linie amerikanische Geschütze, Waffen und Munition würden ungehindert auf die Kriegsschauplätze gebracht werden können, die Neutralität der Vereinigten Staaten bliebe weiter wie bisher ein Sohn auf Recht und Wahrheit, und tatsächlich würde Deutschland nicht nur gegen die im Dreiverband vereinigten Mächte, sondern obendrein gegen die Wirtschafts- und Geldmacht der Vereinigten Staaten zu kämpfen haben. Ob das Gerechtigkeit wäre, darüber zu entscheiden, kann man getroffen den Neutralen überlassen.

Ferner: Würde Deutschland den Einwänden neutraler Staaten Rechnung tragen, wie sie offenbar von der englischen Regierung erwünscht und provoziert werden, dann würde die englische Auslieferungspolitik zum Ziele gelangen. England, der Anführer und Führer in dem uns aufgezwungenen Kriege, würde den Sieg erringen, nicht mit seiner Kriegsmacht zu Lande und zu Wasser, sondern mit der Waffe des Hungers, die man, so lange es Kriege gibt, nur gegen Festungen und deren Besatzungen, niemals aber gegen ein ganzes Volk angewendet hat. Somit ist, was uns bedroht, ein Volkskrieg im eigentlichen Sinne des Wortes. Unsere ganze Volks- und Wehrkraft wird aufs äußerste angespannt, um den Krieg zu einem für uns günstigen Ausgang zu führen und die Dauer des Krieges nach Möglichkeit abzukürzen. Es müßte geradezu als eine Verleumdung an den höchsten Grundgesetzen der Menschlichkeit und Sittlichkeit empfunden werden, wenn nicht alles geschieht, um die Opfer dieses Krieges zu vermindern. Das ist bei der Nachstellung, die England einnimmt, nur durch eine schonungslose Offensive gegen England selbst möglich.

Von der Durchführung dieser Offensive werden wir uns durch nichts und niemanden abhalten lassen. Das geht mit unzweifelhafter Deutlichkeit aus den Mitteilungen hervor, die der deutsche Reichskanzler an die Handelskammer in Rotterdam hat gelangen lassen. Der leitende deutsche Staatsmann hat darin noch einmal alles zusammengefaßt, was den deutschen Standpunkt der Notwehr bei der am 18. Februar beginnenden Aktion vor Gott und den Menschen rechtfertigt. Die deutsche Regierung hat alles, was in ihrer Macht steht, getan, um jedweder Schädigung der Neutralen vorzubeugen. Nachdem aber erwiesen ist, daß englische Handelsschiffe mit der neutralen Flagge Mißbrauch getrieben haben, nachdem gemeldet ist, daß auch andere Neutralitätsabzeichen,

deren sich holländische und skandinavische Schiffsahrtsgesellschaften bedienen wollen, bereits auf englischen Handelsschiffen angebracht werden, nachdem die englische Regierung alle Handelshäfen des Landes zu besetzten erklärt, den weitaus größten Teil der Handelsschiffe mit Geschützen ausgerüstet und die Kapitäne mit besonderen Weisungen zur Vernichtung deutscher Unterseeboote versehen hat, gibt es für Deutschland keine Möglichkeit und Veranlassung mehr, die Schiffe, die in dem zum Kriegsgebiet erklärten Gewässern angetroffen werden, auf ihre Nationalität und Ladung zu untersuchen. Jedes dort angetroffene Schiff, gleichviel unter welcher Flagge es fährt, muß daher deutscherseits sofort angegriffen werden und wird angegriffen werden, sofern nicht seine neutrale Nationalität sicher erkannt oder erwiesen ist. Keineswegs wird durch die von uns beabsichtigten Maßnahmen die neutrale Schifffahrt lahmgelegt, sie wird vielmehr nur insoweit beschränkt, als sie dazu dienen soll, unsere Feinde mit Nahrungsmitteln oder Kriegsgerät zu versorgen. Der Weg vom und zum Atlantik um Schottland herum steht der neutralen Schifffahrt nach wie vor frei, und auch sonst ist ihr durch die von der deutschen Admiralität vorgeschriebenen Seewege ausreichende Bewegungsfreiheit gewährleistet, soweit sie eben vom Standpunkte unserer militärischen und wirtschaftlichen Lebensinteressen zulässig erscheint. Außerdem sind die neutralen Staaten rechtzeitig auf die von Deutschland geplante Aktion aufmerksam gemacht worden.

Deutschland hat also alles getan, um den neutralen Staaten Nachteile und Verluste zu ersparen, während umgekehrt England durch den Mißbrauch der neutralen Flaggen und der sonstigen Neutralitätsabzeichen alles getan hat, um die Handelsschifffahrt der neutralen Länder den schwersten Gefahren auszusetzen. Die neutralen Staaten werden aber, so steht zu hoffen, auch dieses neueste Spiel Englands durchschauen, sie werden mehr und mehr erkennen, daß es Deutschland ist, das für Achtung des Völkerrechts eintritt und damit auch die gemeinsame Sache der Neutralen führt. Wenn Deutschland daran geht, die Willkür und Despotie englischer Seegewalt zu brechen, so ist der freie Wettbewerb auf den Meeren der Siegespreis, und das ist auch für die neutralen Staaten ein Ziel, aufs innigste zu wünschen. X

Politische Tageschau.

Preussischer Landtag und Reichstag.

Die erweiterte Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses behandelt, so schreibt die „N. G. C.“, die wirtschaftlichen und sozialen Kriegsfragen mit aller Gründlichkeit, sodaß für die vertraulichen Ausschlußverhandlungen noch eine weitere Woche belegt werden mußte. Angeblieh steht bei allen diesen Beratungen der Etat auf der Tagesordnung, aber vom Etat wird natürlich nur wenig

gesprochen. Da gibt es wichtigere Fragen. Man nimmt an, daß in der Budgetkommission alle Fragen so ausgiebig geklärt werden, daß man im Plenum sich mit noch vier, fünf Sitzungen begnügen wird. Nur die Sozialdemokraten wollen bei den einzelnen Fragen das Wort ergreifen. Die bürgerlichen Parteien werden gegebenenfalls mit kurzen Erklärungen antworten. Auch die Polen werden sich auf keine Auseinandersetzungen einlassen, sondern ihre gegenseitige Meinung bei dieser oder jener Frage durch die Abstimmung beweisen. Die preussische Landtagstagung wird also allem Anschein nach noch im Februar ihr Ende finden. Das Herrenhaus wird sich auch in einer Kommission über die Kriegsfragen unterhalten. Das Plenum der ersten Kammer wird nur einen Tag zusammentreten. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß dann der Landtag nicht geschlossen, sondern nur vertagt wird. Zahlreiche Fragen, die jetzt die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beschäftigt, haben bereits in der „Freien Kommission“ des Reichstags ausgedehnte Erörterung gefunden. Andere werden von neuem im Reichstag angeschnitten werden, wenn dieser am Mittwoch den 10. März, wieder zusammentritt. Auch beim Reichstag wird die Hauptarbeit wieder in einer Kommission geschehen. Von der „Freien Kommission“ will man aber diesmal absehen und nur die Budgetkommission verstärken. Auch dem Reichstag wird im wesentlichen nur der Etat vorliegen. Die Reichstagstagung wird ebenfalls nur kurz sein und kaum ein Duzend Vollsitzungen umfassen.

Eine Unterredung mit dem Minister von Schorlemer.

Angelo Raggianti berichtet in der „Tribuna“ über eine Unterredung, die er dieser Tage mit dem Landwirtschaftsminister Freiherrn von Schorlemer hatte. Auf die Frage, ob er mit dem bisherigen Gange der kriegerischen Ereignisse zufrieden sei, antwortete Freiherr von Schorlemer: „Wir Deutschen sind damit sehr zufrieden. Der Krieg spielt sich, wenn man von einer kaum erwähnenswerten Zone abieht, in Feindsland ab. Erstauslich und wunderbar ist die Unerlöschlichkeit unserer Heeresmacht. Stolz sind wir vor allem auf die Einigkeit aller Deutschen, die geschlossen wie eine Mauer sozusagen ein zweites Heer hinter den Reichen unserer Soldaten bilden. Wir haben den Krieg nicht gewollt, jetzt aber wollen wir ihn fortsetzen, bis wir einen dauernden Frieden erreichen.“ Eine Aushungerung Deutschlands hält Herr von Schorlemer für ausgeschlossen. Unser Viehbestand sei ständig gewachsen. Sollte der Krieg sehr lange dauern, so könnten auch die Kriegsgefangenen bei der Feldarbeit beschäftigt werden. „Wirtschaftliche Gründe“, so meinte der Minister, „werden Deutschland nicht zwin-

gen, rasch Frieden zu schließen. Sie brauchen nur um sich zu blicken, um sich zu überzeugen, daß der Handel ungestört seinen Gang geht, die Arbeitslosigkeit abgenommen hat und die Lebensmittelpreise selbst in diesen schwierigen Monaten des Jahres normal geblieben sind. Ich bin der Ansicht, daß weder Rußland, noch Frankreich in der Lage sein werden, den Krieg so lange auszuhalten, wie Deutschland.“

Ein Burgfriedensabkommen in Baden.

Die politischen Parteien Badens trafen für die Dauer des gegenwärtigen Krieges ein Abkommen, wonach für die Ersatzwahlen zum Reichstag und Landtag, die während der Kriegszeit, einerlei aus welchen Gründen nötig sein sollten, der Bestizstand der Parteien gewahrt bleibt und daß dem Kandidaten derjenigen Partei, die das Mandat besaß, kein Gegenkandidat gegenübergestellt wird. Die Partei, welche das Mandat besaß, ist in der Auswahl der Kandidaten völlig frei. Unterzeichnet ist das Abkommen für die Volkspartei von Friedrich Weill, für die Konservativen von Freiherrn Sarroche-Starkensfels, für die Nationalliberalen vom Geheimen Hofrat Rebmann, für die Sozialdemokraten von Geis-Mannheim und für das Zentrum von Theodor Wader.

Forderung der bayerischen Bauern.

Aus München wird gemeldet: In einer stark besuchten Versammlung des Hauptvorstandes des bayerischen Bauernbundes, der auch zahlreiche Reichs- und Landtagsabgeordnete beizwohnten, legte der bekannte Bauernführer Dr. Heim in einem Vortrage die Forderungen dar, die der bayerische Bauernverein an die Regierung zu stellen habe und die später in einer Resolution wie folgt festgelegt wurden: Verwundung von Kriegsgefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten. Hilfe der männlichen und weiblichen schulpflichtigen Jugend und zwar vom achten Lebensjahre an. Die Heranziehung von Arbeitskräften aus der landgeborenen städtischen Bevölkerung. Heranziehung von leistungsfähigen Straßlingen. Sicherung der Reichsbeihilfen an Zurückgebliebene der Dienstpflichtigen, besonders an bäuerliche Ehefrauen, zur Fortführung einer geordneten Wirtschaft, da der Gokante ausgefallert werden müßte, daß es sich um eine Armenhilfe handele. Erhaltung der Arbeitskräfte auf dem Lande durch Aufhebung der Freizügigkeit, in dem Sinne, daß kein nichtbürgerlicher Arbeitgeber einen bisherigen landwirtschaftlichen Arbeiter einstellen darf. Das gesamte Brotgetreide für Saatwecke, ebenso die Saat für die Frühjahrskartoffeln soll durch finanzielle Beihilfen der Staatsregierung beschafft werden. Zur Stärkung der Futtermittelvorräte soll anstelle des Stroh für Stallfremd reichliche Gewährung von Waldstreu durch die staatliche Forstverwaltung

Up ewig ungedeckt.

Vaterländische Erzählung von A. v. Lilienron. (Schluß der Fortsetzung.)

Am nächsten Morgen gab es für die Herren des Stabes viel zu tun, aber am Nachmittag war Weller frei und wanderte durch die Stadt, die mit ihren altertümlichen und schön gebauten Häusern statlich genug ausah. Die große Kirche zog Weller unwiderstehlich an. Er ließ sie öffnen, bedeutete dem Küster, daß er allein sein wolle, und trat ein. Geistliche Stille in den hohen, von mächtigen Pfeilern getragenen Böllungen. Der junge Offizier schloß sich dem Altarsleben entrück, und es kam über ihn eine stille Weisheit. In einem der alten, geschmückten Chorstühle nahm er Platz und blickte gedankenverloren in den weiten Raum um sich, aber er musterte nicht die einzelnen Dinge, sondern ließ nur das Ganze auf sich wirken.

Wie es kam, hätte er selbst nicht sagen können, mit einem male waren seine Gedanken bei Judas Makkabäus angelangt, dem ritterlichen Helden, der Lieblingsgestalt von der „lütten Dorn!“ mit den strahlenden Graugaugen. „Gott gibt Sieg — war das Lösungswort des Makkabäus, und wer solch Wort auf sein Panier schreibt, der muß sich auch zuverlässig unter den Schutz dieses Gottes gestellt und sich von ihm Kraft geholt haben zum Kämpfen, zum Siegen oder zum Sterben.“

Die Hände auf seinen Säbelknäuf gefaltet, sah der junge Offizier da, verunkten in ernstes Einnen, in betendes Nachdenken. Durch die Fenster drangen Sonnenstrahlen und warfen bunte Lichter auf den Fußboden, sie blickten auf seinem Säbel und streiften seinen gefenkten Kopf. Endlich fuhr er wie aus einem Traum erwachend empor, als mit dumpfem Schläge die Kirchenuhr die zwölfte Stunde meldete.

Auffstehend blickte er noch einmal um sich, und da fiel sein Blick auf einen wunderlichen Kronleuchter, der von dem hohen Mittelgewölbe herabhäng. Merkwürdig, das schien ja ganz was Besonderes zu sein. Er ging näher, um es genau zu betrachten. Wirklich, an der Stelle, wo man sonst in der Kirche den Kronleuchter hinhängen pflegte, war hier das regelrechte Modell eines Kriegsschiffes angebracht. Dafür mußte es doch eine Erklärung geben, und die wollte er sich von dem Küster einholen.

Der Alte saß auf der Bank unter der Linde, sein schneeweißes Haar leuchtete im Sonnenschein. Er strich mit der Hand durch den Silberbart und lächelte, als Weller ihn nach dem eigentümlichen Kronleuchter in der Kirche fragte. „Herr Leutnant, warum das Kriegsschiff da hängt, haben schon viele wissen wollen,“ meinte er, „und ich habe ihnen nie Rede und Antwort darauf geben können. Meine Alte meint, weil den Dänen ihre Kriegsschiffe doch sehr aus Herz gewachsen wären, hätten sie ein Modell davon hier aufgehängt, um es ihrem Herrgott so recht nahe zu bringen. Der Herr Leutnant verstehen mich doch, meine Alte hält fest daran, daß man nichts Besseres tun kann, als was man lieb hat, unter den Schutz seines Herrgotts zu stellen.“

Weller schob es durch den Kopf, daß dies wohl schwerlich der leitende Gedanke der Dänen gewesen wäre, aber die Auslegung bewogte ihn, und unwillkürlich mußte er daran denken, wie eifrig die blonde Aga dem Alten zugestimmt haben würde.

Er klopfte dem Küster auf die Schulter. „Ihre liebe Alte hat recht, sehr recht, sagen Sie ihr, ich hätte sie verstanden.“

In die matten Augen des alten Mannes trat ein freundliches Leuchten, nicht um des reichlichen Trunkens willen, das Weller in

seine Hand gleiten ließ, sondern weil ihm die Art des jungen Offiziers so wohl tat.

Dieser wandte sich zum Gehen, aber der Küster hielt ihn zurück. „Herr Leutnant müssen die Augen offen halten,“ raunte er ihm zu, „mit den Schiffen, die da draußen liegen, ist's nicht geheuer.“

Weller wurde aufmerksam. „Was soll's damit?“

Der Alte zuckte die Achseln. „Ich bin ein geborener Schleswiger, mir trauen die Dänen nicht, aber herauszutreiben tue ich's doch noch, was sie mit dem alten Zweimaster da draußen vorhaben.“

Eine rasche Blutwelle huschte über das Gesicht des jungen Offiziers. Er hatte sich heute einmal in Friedensträume gewiegt, und nun tauchte plötzlich eine mögliche Gefahr auf, die noch völlig im Dunkeln lauerte. „Alterchen, wir sind hergekommen, um für Euer Schleswiger-Hofstein zu kämpfen. Ihr seid unser Verbündeter, sagst uns Nachricht über den Zweimaster!“

„Was ich tun kann, soll geschehen,“ lautete die Antwort.

Mit raschen Schritten eilte Weller nach dem Hafen, der, von großartigen Molenanlagen geschützt, eine stattliche Anzahl von Schiffen berberbergen konnte. Auffallend war es, daß jetzt nur ein kleiner, abgetakelter Zweimaster auf der Rode lag, während am Ufer kein einziges Boot zu erspähen war. Nur in weiter Ferne sah man drei Schiffe vor Anker liegen, von denen das eine ein Dampfschiff zu sein schien.

Weller sah das alles beim Herankommen. Einer der Offiziere des Stabes kam ihm entgegen. „Denken Sie mal, was wir entdeckt haben,“ rief er ihm zu, „die Danstern haben hier verschiedene Röhren versenkt. Das Warum reizte un're Neugierde, und da haben wir denn zwei von den Dingen wieder flott gemacht und

drei von unseren Hauptleuten sind mit etlichen Mann nach dem Zweimaster gefahren, um zu sehen, was mit dem Ding da los wäre!“

„Nun und?“ fragte Weller gespannt.

„Das Schiff war ganz leer,“ antwortete ihm der andere. „Das meldeten vorhin ein paar Mann, die mit dem Boot wieder herkamen und Stride holten. Hauptmann Döring, als Seeverständiger, hat den Zweimaster wieder aufgetakelt und da — sehen Sie mal, wie geschickt er gegen den Wind laviert! Er will damit in den innersten Hafen herein und an der Mole anlegen.“

Um die beiden Offiziere sammelte sich jetzt eine stetig anwachsende Volksmenge, die voller Unruhe auf das Einlaufen des Zweimasters sah und sich allerhand Unverständliches zuraunte.

Weller wartete das Anker des Zweimasters nicht ab, sondern ging auf den Hauptmann Wrangel zu, den er auch am Hafen bemerkte, und teilte ihm die Worte des Küsters, den Zweimaster betreffend, mit.

„Eins der Schiffe da hinten gibt Dampf ab,“ unterbrach ihn Wrangel. „Kommen Sie mit mir auf den Kirchturm, von da haben wir einen weiten Überblick.“

Eilig, und dabei ihre Vermutungen austauschend, schritten die beiden Offiziere zur Kirche. „Suchen Sie den Alten auf und hören Sie, ob er jetzt mehr erfahren hat,“ schlug Wrangel vor, „ich klettere unterdessen auf den Turm.“

Das Fernglas vor den Augen, beobachtete Wrangel die Schiffe. Zwei von ihnen schienen sich seewärts fortbewegen zu wollen, während der Dampfer die Richtung auf den Hafen nahm. Fünf Minuten später erschien auch Weller auf dem Turm. Der Küster hatte richtig alles ausgetündet und genauen Bescheid gegeben. Jener Zweimaster hatte den Schiffen draußen als Signal dienen sollen, sein Hinein-

eingeträumt werden. Für Hafer soll der unverhältnismäßig niedrige Höchstpreis erhöht werden. — Dr. Heim sprach zum Schluß noch das gute Wort, daß das deutsche Volk nicht nur einen Krieg mit der Waffe, sondern auch mit der Pflugshare führen könne.

Der deutsche Protest hat gewirkt.

Das zweite Pariser Kriegsgericht sprach nach einer Pariser Havasmeldung die der Hehlerei beschuldigten deutschen Militärärzte Schulz und Davidsohn sowie sieben andre Mitglieder der siebenten Ambulanz des 2. Armeekorps im Revisionsverfahren frei. Die Angeklagten waren vom ersten Pariser Kriegsgericht im November 1914 zu verschiedenen Freiheitsstrafen verurteilt worden.

Vorträge Delcassés über die äußere politische Lage.

Wie die Pariser Blätter melden, hat der Minister des Äußern Delcassé vor dem Senatsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten über die äußere politische Lage gesprochen und einen dreieinhalbstündigen Vortrag über den Balkan, Italien, Amerika und Japan gehalten. Am Donnerstag wird Delcassé vor dem Ausschuss über den Handel der Neutralen, über Kriegskonventionen und über wirtschaftliche Fragen sprechen.

Der Anschlag der englischen Regierung gegen Casement.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wie wir erfahren, übermittelte Sir Roger Casement dem Staatssekretär des Auswärtigen eine Abschrift seines an Gren gerichteten Briefes, der den gegen Roger geplanten Anschlag des britischen Geleitschiffes in Christiania zum Gegenstande hat. Außerdem legte Casement dem Auswärtigen Amt die Originale der in seinem Besitze befindlichen, auf diesen Anschlag bezüglichen Dokumente vor. An der Richtigkeit der so ungeheuerlichen Anschuldigungen gegen einen Agenten der britischen Regierung ist daher nicht mehr zu zweifeln.

Das Gelbaktommen der Dreiverbandsmächte.

Aus London berichtet Reuter: Aber die Beschlüsse der Finanzkonferenz in Paris teilte Lloyd-George im Unterhause mit, daß England, Frankreich und Rußland ihren Geldbedarf für eigene Zwecke im eigenen Lande zu decken versuchen würden, aber wenn Hilfe für Käufe im Auslande nötig wäre, würden diejenigen, die Mittel besäßen, nach Kräften helfen. Gemeinsame Anleihen würden aber für Vorschüsse an kleinere verbündete Staaten aufgenommen werden. Die ersten 500 Millionen für russische Käufe im Auslande würden in gleichen Beträgen an der Londoner und Pariser Börse aufgebracht werden; 10 Millionen russische Schatzscheine seien schon überzeichnet. — Lloyd-George sagte in seiner Rede noch, die gemeinsamen Ausgaben der Verbündeten in dem am 31. Dezember 1915 endenden Jahre dürften nicht weit hinter 2000 Millionen Pfund (vierzig Milliarden Mark) zurückbleiben; der britische Anteil werde um hundert oder hundertfünfzig Millionen größer sein, als der von einer der anderen Großmächte auszugebende Betrag. Die Verbündeten bekämpften die gesamte mobilisierte Kraft Deutschlands mit weniger als einem Drittel ihrer eigenen Kraft. Lloyd-George betonte schließlich die

holen ihnen die Nachricht geben, daß die Stadt von den Deutschen geräumt sei.

„Alle Wetter, und nun kommen sie an“, rief Wrangel lebhaft und zeigte auf den in der Ferne sich langsam nähernden Dampfer. „Na, das kann für sie eine nette Überraschung werden.“

Die beiden Herren eilten von ihren Beobachtungsposten herab, um Oberstleutnant von Jastrow die Meldung zu bringen.

Gleich darauf rasselte der Generalmarsch durch die Straßen und eine Viertelstunde darauf hatten die Truppen eine verdeckte Stellung am Hafen genommen.

Es war etwa vier Uhr. Der Dampfer kam näher und näher, und zugleich ging die Meldung ein, daß von Norden her feindliche Truppen anrückten. Die Dragoner wurden zur Erkundung ihnen entgegengeschickt, und drohend klangen die Hufschläge der eilig Davontretenden durch die menschenleeren Straßen.

Ganz Narhus schien sich um den Hafen zusammenzudrängen, in angstvoller Spannung der Dinge harrend, die da kommen sollten.

Oberstleutnant von Jastrow mit seinem Stabe stand am Hafen und beobachtete den Dampfer, der auf etwa 1200 Schritt herangekommen war, unter warf und seine Breitseite zeigte. Man konnte deutlich seinen Namen lesen: „Stryners“.

„Er macht es uns bequem, ihm den Willkommengruß auf den Pelz zu brennen“, meinte Jastrow. „Wrangel, dort am Ende jener schmalen Straße muß das Geschütz hinkommen, von da aus können sie aus gedeckter Stellung den Dampfer beschleßen. Geben Sie den Befehl weiter.“

Ohne Säumen entfernte sich der Hauptmann. Soldaten schleppen das Geschütz in die enge Straße herein, während die drei anderen Ge-

Wirkung der Unterdrückung des Genusses von Alkohol in Rußland.

Portugal und der Weltkrieg.

Der neue portugiesische Ministerpräsident General de Castro erklärte nach einer Brüsseler Meldung der „Deutschen Tageszeitung“ beim Empfang des Vertreters der Lissaboner Presse, Portugal werde weder an einem europäischen Feldzuge, noch an dem Krieg in Ägypten teilnehmen, sondern im Einklang mit dem allgemeinen Volkswillen Neutralität beobachten. Auch der Präsident der Republik, Don Manuel de Ariaga, weigert sich entschieden, sich von England in den Weltkrieg hineinzuzerren zu lassen.

Türkisch-griechischer Zwischenfall.

Die Konstantinopeler „Agence Millit“ veröffentlicht folgende Mitteilung: Die griechische Gesandtschaft hat mit der Erklärung, daß der Marineattaché Kriezis durch einen Zivilbeamten beleidigt worden sei, gewisse Forderungen aufgestellt. Mit Rücksicht auf die zwischen beiden Staaten bestehenden guten Beziehungen und auf die Strenge der für derartige Fälle geltenden Regeln der internationalen Höflichkeit hatte die kaiserliche Regierung diese Forderungen angenommen und den griechischen Gesandten von der Annahme verständigt. Trotz des diesbezüglich erzielten Einverständnisses ist der hellenische Gesandte am Sonntag früh abgereist. — Die offiziöse „Agence d'Athènes“ meldet vom 15. Februar: Da die Durchführung der vom Großwesir zugelangten Genehmigung eine neuerliche Frist erfordert und der Gesandte Panas aus eigener Initiative eine Frist von 24 Stunden gestellt hatte, konnte er keine weitere Fristsetzung mehr annehmen und verließ gestern Konstantinopel. Nichtsdestoweniger schließt die Abreise des Gesandten eine freundschaftliche Beilegung des Zwischenfalles nicht aus, falls sich die Pforte bereit, die zweimal, mündlich und schriftlich, versprochene Genehmigung durchzuführen. — Die Mailänder „Unione“ meldet zum Konflikt noch aus Athen: „Der Ministerpräsident empfing den türkischen Gesandten in zweistündiger Privataudienz. Der griechisch-türkische Konflikt wird schon in den nächsten Tagen beigelegt sein.“

Der russische Gesandte in Bukarest ist abgereist.

Das Wiener „Neuzeitungsblatt“ meldet aus Bukarest vom 16. Februar: In politischen und parlamentarischen Kreisen wird verschiedentlich kommentiert, daß der russische Gesandte Potlowski-Rozjell gestern unerwartet Bukarest verlassen und sich nach Petersburg begeben hat.

Der japanische Ragenjammer des Dreiverbandes.

Die russische Presse ist über die Forderungen Japans an China äußerst beunruhigt. „Russkija Wjedomosti“ bringen einen scharfen Artikel, worin sie betonen, daß die Erfüllung solcher Forderungen einer „Egyptisierung“ Chinas gleichkommen würde, was wenig schmeichelhaft für das verbündete England klingt. „Japan“, sagt das Blatt, „will nicht mehr und nicht weniger, als China zu einer japanischen Kolonie machen.“ Es ist möglich, daß die Dreiverbandsmächte den Japanern eine Bewegungsfreiheit im fernem Osten zugesichert haben, aber nur in gewissen Grenzen. Das japanische Programm überschreitet diese Grenzen.“ Das Blatt erblickt in Japans Aufstre-

schliche, einem weiteren Besetze folgend, schließlich um die Molen herumzuführen, um von da aus dem „Stryners“ nach aus größerer Nähe beizukommen.

Jastrow sagte die Sache gemühtlich auf. Er ließ sich einen Stuhl an den Strand bringen und diesen neben die Kanone hinstellen. Darauf hatte er Platz genommen und beobachtete den Dampfer durch sein Glas. Der Artillerist mit der brennenden Lunte in der Hand, dicht neben der Kanone postiert, wartete nur auf den Befehl zum Feuern, und hinter Jastrow stand dessen ellenlanger Burde mit dem Präzisionswert in der Hand, auf dem die dampfende Kaffeetasse stand. Peter, der brave, konnte sich schon für gewöhnlich nicht eines besonders schlaun Gesichtes rühmen, in dieser Stellung aber, angepaßt von einer unruhig erwartungsvollen Volksmenge und immer in Sorge, durch eine häufige Bewegung die volle Tasse zum Überlaufen zu bringen, machte er ein so unglaublich dummes, verlegen angstvolles Gesicht, daß Weller, trotz des Ernstes der Lage, das Dachen nicht zurückdrängen konnte und mit Hilfe des Taschentuches energische Versuche machte, die übermäßige Stimmung zu verbergen, die sich seiner bemächtigt hatte.

Da drängte sich atemlos und auf das höchste erregt der Bürgermeister durch die Menge und beschwor den Oberstleutnant, ihm zu gestatten, nach dem Dampfer zu fahren, es würde ihm jedenfalls gelingen, zu vermitteln, und man konnte sich dann in Freundschaft mit den Dänen einigen.

Ohne das Fernglas vom Auge zu nehmen, beobachtete Jastrow den Hafen und unterbrach mit keiner Silbe den Bürgermeister, der sich nun mit dem Taschentuch über die Stirn fuhr, um die hellen Schweißtropfen zu trocken. (Fortsetzung folgt.)

ten nicht nur einen Zündstoff für einen Konflikt zwischen Japan und den Dreiverbandsmächten, sondern auch zwischen Japan und Amerika. — In London herrscht auf Grund der telegraphischen Berichte aus Peking und Tokio große Bewegung wegen der Forderungen Japans, die auf Wunsch der japanischen Regierung bisher geheimgehalten wurden. Der „Times“-Korrespondent in Peking meint, selbst wenn die japanische Forderung nicht einen Angriff auf die Integrität Chinas bedeute, so habe dieses doch Grund zu starker Unruhe. So schwach China auch sei, würde die Bewilligung so enormer Exterritorialrechte sozial Interventionsmöglichkeiten enthalten, daß China nicht ohne Kummer ernstliche Vergrößerung fremder Interessen vornimmt, die folgen würden, wenn die Wünsche Japans sich erfüllten. Diese berührten auch andere Freundesinteressen. Die „Times“ meinen, daß die japanische Forderung schon im Januar der Alliierten und Amerika mitgeteilt sei und daß es der Wunsch Japans sei, eine feste Grundlage seines Verhältnisses zu China zu schaffen, ein Wunsch, der hervorgerufen sei in erster Linie durch die seit Kriegsbeginn in die Erscheinung getretene Einwirkung Deutschlands auf China. — Die französischen Beschwörer eines neuen Vertrages des Dreiverbandes mit Japan meinen, es sei die höchste Zeit, dem Tatendurst des japanischen Mikados einen anderen Wirkungskreis als China anzuweisen. Der japanische Überfall auf China könnte innerhalb des Dreiverbandes Konflikte zeitigen und die Sympathien der Vereinigten Staaten Deutschland zuwenden. — Einer Petersburger Meldung der „Wremja“ aus Tokio zufolge wurden drei Jahrgänge der japanischen Armee einberufen und Korea in Ausnahmezustand erklärt.

Das Borgunwesen während des Krieges.

Der Verband der Rechtsanwaltsstellen (Geschäftsstelle: Lübeck, Parade 1) versendet aufgrund von Erfahrungen der ihm angeschlossenen Rechtsanwaltsstellen und Einigungsämter folgende zeitgemäße und beherzigenswerte Mahnung, deren Beachtung namentlich dem Mittelstand die wirtschaftliche Durchhaltung gewiß sehr erleichtern würde.

Das Borgunwesen ist ein wahres Übel für unsere Volkswirtschaft wie für die Privatwirtschaft. Oft ist dies betont, und vielfach hat man dem Übel abzuhelfen gesucht. Der Erfolg derartiger Bemühungen war bislang nur gering. Das Übel hatte sich allmählich eingonist und wurde vielfach sogar garnicht mehr als Übel erkannt. Jetzt hat uns der Krieg die Augen geöffnet; das Ungefunde unserer bisherigen Forderungseinziehung und Forderungsbegleichung ist bei der durch den Krieg hervorgerufenen plötzlichen Erschütterung unserer Volkswirtschaft deutlich in die Erscheinung getreten. Die Gläubiger waren sämmtlich im Ausschreiben der Rechnungen. Das trifft nicht auf alle Verufe in gleicher Weise zu, z. B. überhaupt nicht auf die Rechtsanwältinnen und im allgemeinen nicht auf die Ärzte. Auch die Kaufleute halten zu einem großen Teil auf pünktliche Bezahlung und schicken Rechnungen in monatlichen oder wenigstens vierteljährlichen Zwischenräumen, wenn auch bei manchen Kleinkaufleuten Unstäten im Rechnungswesen angustossen sind, zu erklären wohl in erster Linie aus der Unkenntnis der Grundzüge ordnungsmäßiger Geschäftsführung. Schlimm steht es dagegen mit dem Handwerk. Gewiß gibt es Handwerker — es pflegen gerade die tüchtigsten zu sein —, die wenigstens vierteljährlich ihre Rechnungen senden und mit jedem Vierteljahr durch neue Rechnungen ihre Forderungen erneuert in Erinnerung bringen. Aber viele, viele andere Handwerker denken trotz aller Mahnungen in den Zeitungen nicht daran, Vierteljahrrechnungen zu schreiben. Am Jahresluß, der sich aber in vielen Fällen bis zum März ausdehnt, werden Rechnungen gefordert. Nicht selten kommen den Bestellern die Rechnungen ins Haus geflattert, wenn die zu bezahlende Lieferung dem Gedächtnis fast verschwunden ist. Den Gewerbetreibenden fehlt es infolge dieses Verfahrens an flüssigen Mitteln. Sie können nicht so vorteilhaft einkaufen, wie es bei Barzahlung möglich wäre; sie können sich nicht an Lieferungen beteiligen, die die Bereithaltung von Mitteln erfordern. Sie bezahlen selbst ihre Lieferanten nicht pünktlich und verlieren durch ihre Forderungen und Schulden den Überblick über ihre Verhältnisse, wie über die Ertragsnisse ihres Geschäftes; sie verlieren unter Umständen auch die Möglichkeit, ihre Forderungen überhaupt einzuziehen, weil die Schuldner in Zahlungsschwierigkeiten geraten oder zahlungsunfähig geworden sind. Statt für pünktlichen Eingang dieser Aufhebenstände zu sorgen, greifen sie wohl gar auf Darlehnschwindler zurück, die in großer Zahl gerade solcher Opfer warten. Ein gut Teil der Schwierigkeiten des Mittelstandes ist ganz ohne Frage auf dieses ungesunde Zahlungs- und Rechnungswesen zurückzuführen. Die Kriegszeit hat dies besonders klar gemacht. Bei Ausbruch des Krieges wurde vielfach nur gegen Barzahlung geliefert. Es fehlte aber gar manchem an Betriebsmitteln, um die Waren sogleich bezahlen zu können. Man mußte zunächst die eigenen Forderungen einziehen, begreife aber bei den Schuldnerm erheblichen Schwierigkeiten; denn diese waren durch das Borgunwesen vielfach verführt worden, mit übermäßig langen Zahlungsfristen zu rechnen, mehr zu kaufen und zu bestellen, als sie zurzeit bezahlen

konnten, und somit über ihre Verhältnisse zu leben. Mancher Käufer und Besteller hatte sich nur aufgrund dieses Borgunwesens wirtschaftlich aufrecht erhalten können; mit dem Augenblick, in dem die sofortige Bezahlung aller, meist längst fälligen, Verbindlichkeiten verlangt wurde, mußte dies den Schuldnern wie den Gläubigern deutlich vor Augen treten.

Das Borgunwesen hat aber noch eine weitere üble Folge gezeitigt. Auch Personen, die sehr wohl in der Lage sind, sofort zu bezahlen, haben sich gewöhnt, Rechnungen längere Zeit unbezahlt zu lassen. Schicht der Handwerker erst nach Jahresfrist Rechnung, ist es ihm, so nimmt man an, offenbar nicht um schnelle Bezahlung zu tun; man läßt den Handwerker warten und bringt ihn dadurch nicht selten in arge Unlegenheiten. Sucht dann einmal ein Handwerker zu seinem Gelde zu kommen, blüht er höflich um Zahlung, verbittet man sich wohl gar solche Mahnung und droht mit Entziehung der Rundschaft. Eine völlige wirtschaftliche Unerzogenheit ist es, die hier bei Gläubigern und Schuldnern in gleicher Weise zutage tritt, und manche Bedrängnis des Mittelstandes läßt sich unshwer auf jenes Borg- und Rechnungswesen zurückführen. Ergab doch z. B. bei Gewerbetreibenden die Nachprüfung ihrer Verhältnisse nicht selten, daß sie viel zu billig geliefert hatten, um Aufträge zu bekommen, daß sie also nur unter eigenen Opfern und ohne jeden Verdienst ihre Aufträge ausführen konnten; dadurch mußten sie naturgemäß nur tiefer in die Schwierigkeiten hineingeraten. Bei Unternehmern, die straffe Ordnung in ihren Verhältnissen haben, denen insbesondere der Überblick über ihr Rechnungswesen nicht abhanden gekommen ist, werden derartige Fälle voraussichtlich minder häufig vorkommen. Verspätetes Rechnungsschreiben und Rechnungsbekahlen gibt übrigens auch einen guten Nährboden für Streitigkeiten ab; die Einzelheiten der Lieferungen und Lieferungsbedingungen entschwinden dem Gedächtnis, Meinungsverschiedenheiten treten zutage, die zu unerfreulichen Auseinandersetzungen, zur Entziehung der Rundschaft und nicht selten auch zu langwierigen und kostspieligen Prozessen führen.

Daher kann die oft erhobene Forderung, zumal amgeschichts der Kriegszeit, nur nachdrücklich unterstützt werden:

Schreibt Rechnungen aus!

Nicht erst nach Jahren, sondern im Monat, spätestens aber im Vierteljahr, der Lieferung, und verlangt Barzahlung, soweit nicht Fristbewilligung aus besonderem Grunde von vornherein vereinbart ist. Machen sich Kaufleute und Handwerker diesen Grundfah zu eigen, werden es auch die Besteller lernen, was übrigens auch das Gesetz bestimmt, daß Lieferungen und Leistungen, in Ermangelung besonderer Abreden, sofort zu bezahlen sind.

Bezahlt eure Rechnungen!

Nicht erst nach Jahresfrist, sondern sofort nach Erhalt der Leistungen muß die Gegenleistung bewirkt werden. Namentlich jetzt zur Kriegszeit, aber auch sonst sind viele Kaufleute und Handwerker einfach außerstande, die Beträge länger zu entbehren, auf die sie Anspruch haben. Säumigkeit in der Bezahlung der Rechnungen erschwert die wirtschaftliche Durchhaltung. Jede Rechnung sollte unbedingt in dem Monat ihres Einganges beglichen werden; nur das bietet auch die Gewähr, daß man nicht vor Begleichung der alten Rechnungen neue Waren bezieht oder Aufträge erteilt, die man nicht sofort bezahlen kann. Ein Gewinn des Krieges würde es sein, wenn er uns dazu führte, nicht mehr in dem Maße über unsere Verhältnisse zu leben, wie dies vor dem Kriege geschahen ist, und jede Gewährung und Inanspruchnahme eines ungesunden Kredits zu vermeiden. Gläubiger und Schuldner müssen zusammen dahin wirken, daß die Außenstände nicht überfällig werden, sonst können Volkswirtschaft und Privatwirtschaft nicht gesund bleiben, zumal nicht während des Krieges.*)

*) Als ein Mittel, die hier erörterten Mischstände zu beheben, haben sich gemeinnützige Einziehungsämter erwiesen, wie sie bereits an verschiedenen Orten bestehen und deren Schaffung namentlich von der „Deutschen Arbeiter-Zeitung“, aber auch von zahlreichen Mittelstands-Verbindungen lebhaft gefordert wird.

Provinzialnachrichten.

Briefen, 17. Februar. (Schiedenes.) Reichen Flaggenstaud angelegt hatten heute alle öffentlichen sowie viele Privathäuser der Stadt nach Bekanntheit des großen Sieges über die Russen. Das Siegesgelaute der Kirchenglocken ertönte, und freudige Ausrufung herrschte allenthalben auf den Straßen. Mit großem Jubel vernahm auch unsere Jugend die frohe Kunde von ihren Lehrern; alle Schulen wurden dann für heute geschlossen. — Oberlehrer, Leutnant d. L. Schmidt von hier hat das Eisene Kreuz erhalten. — Zu Kreistagsabgeordneten wurden von den Vertretern ländlicher Wahlbezirke gewählt: Gemeindevorsteher Fuglein Klein Brudzew (bisher Gemeindevorsteher Schulz-Hohemirch), Gemeindevorsteher Maß-Wahrendorf (Wiederwahl), Böhmer Grobe-Pinnig (Wiederwahl), Gemeindevorsteher Spors-Groß Radowisch (Wiederwahl), Gutsbesitzer Bernhard-Neuhof (bisher Oberamtmann Steinbart-Dr. Larne), Böhmer Heinrich Newy-Dieritz (bisher Gutsbesitzer Newmann-Tolarn).

Aus dem Kreise Briefen, 16. Februar. (Schiedenes.) Zum Leutnant d. R. befördert wurde der Offizierslehre im Inf.-Regt. Nr. 141 Bernhard Sowa, Lehner aus Plynawo bei Schönewe. — Das Eisene Kreuz erhielten der Unteroffizier d. R. Smolinski, Lehrer zu Biest bei Schönewe, und der Unteroffizier Wilhelm Kempf aus Michalken. — Gemeindevorsteher Schulz in

Hohenkirch ist zum Schiedsmann ernannt, nachdem Lehrer a. D. Jense dies jahrzehntlang von ihm verwaltete Amt niedergelegt hat. — Besitzer Robert Schulz von hier ist zum Mitglied der Bullen-Kommission gewählt worden.

Danzig, 15. Februar. (Verschiedenes.) Große Verwundeten-Transporte sind heute aus Ostpreußen hier eingetroffen. Es waren zumeist schwerverwundete, die in umgebauten Straßenbahnwagen in die Lazarette gebracht wurden. — Ein Soldat, der seine Braut erschossen hat, mußte sich am Sonnabend vor dem Kriegsgericht verantworten. Es handelte sich um den Festungs-telegraphisten Jafowski, der nach Neufahrwasser kommandiert war. Dort besuchte ihn seine Braut, der er den Mechanismus des Karabiners vorführte, wobei sich dieser entlud und das Geschoss dem Waiden in die Brust drang, den alsbaldigen Tod herbeiführend. Das Kriegsgericht verurteilte den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis. — Wegen Fahnenflucht und Bergehens gegen § 176 St.-G.-B. verurteilte das Kommandanturgericht den Reservisten Wiskhoff vom Ersatzbataillon Nr. 128 zu sechs Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere. Der Verurteilte war aus dem hiesigen Lazarett, wo er zur Genesung von einer Schußverletzung Aufnahme gefunden hatte, entwichen und hatte dann in der Umgegend von Danzig ein Vagabundenleben geführt. Er nächtigte in einer herrenlosen Kiste am Wege nach Klein Bagdadorf. In dieser Gegend hat er vorübergehende Frauen beflüchtigt und ein Mädchen im Sinne des § 176 tötlich angegriffen.

Allenstein, 16. Februar. (Stadt- und Hof.) Ende Januar 1915 starb in Pr. Stargard bei seinem Schwiegerjohn, dem Schulrat Bruno Riene, der frühere Apothekenbesitzer und Stadtrat Balthasar Josef Oster aus Allenstein im Alter von 88 Jahren. Oster war in Allenstein lange Jahre Stadtwortführer, dann Stadtrat, vertrat von 1888 bis 1893 den Wahlkreis Allenstein-Köfsl im Abgeordnetenhaus und gehörte der Zentrumspartei an. Von seinen Kindern befindet sich die älteste Tochter als barmherzige Schwester in einem Kloster bei Münster; der einzige Sohn Augustus starb im Jahre 1881 als Ritter im Priesterseminar zu Braunsberg. Vor mehreren Jahren veräußerte Oster alle seine hiesigen Grundstücke und zog nach Pr. Stargard.

Königsberg i. Pr., 17. Februar. (Stenogramm des Kaisers.) Heute Nachmittag ist auf dem hiesigen Oberpräsidium nachfolgendes Stenogramm des Kaisers eingetroffen: „Die Russen vernichtend geschlagen. Unser liebes Ostpreußen von Fremde frei. Wilhelm.“

Posen, 17. Februar. (Erzbischof Dr. Wikowski.) Der im 79. Lebensjahre stehende, ist in der Nacht zum 16. d. Mts. ernstlich erkrankt. Sein Zustand hat sich jedoch heute Mittag wieder etwas gebessert, so daß augenblicklich keine Lebensgefahr besteht. — Nach einer weiteren Meldung des „Pos. Tagebl.“ vom 17. Februar hat sich das Befinden des Erzbischofs in der vergangenen Nacht gegenüber dem verhältnismäßig befriedigenden Zustand während des gestrigen Tages nicht verändert und gibt zurzeit zu ernstlichen Besorgnissen keinen Anlaß.

Prig, 13. Februar. (Seinon Meister erschossen.) Hat am Freitag Vormittag der 17 Jahre alte Baderlehrling K. Die beiden Schlingen des Badermeisters F. Urban befestigen einen Revolver, mit dem sie sich auch in der Bekleidungs- und Schutzmachen, in der Urban anwesend war, der den Lehrlingen gebot, die Waffe beiseite zu legen. Gleich darauf trachte ein Schuß, von dem Urban in den Hals getroffen wurde. Die durch den Schuß erlittene Verletzung war so schwer, daß der Verunglückte sogleich zu Boden fiel und bewegungslos liegen blieb. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte leider keine Hilfe mehr bringen, denn Urban starb bald darauf. Es ist noch nicht festgestellt, ob Leichtsinns oder Verbrechen vorliegt. Beide Schlingen sind bald nach der Tat verhaftet worden.

Kolberg, 13. Februar. (An Rauchvergiftung gestorben) sind hier zwei Kinder im Alter von 1½ und 5 Jahren. Der Rauch ist durch Verbrennen von Holz, das hinter dem Ofen gelegen hat, entstanden. Die beiden kleinen Kinder waren in der Wohnung eingeschlossen.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Der Kaiser in Löben. Unser Kaiser traf, wie die „Löbener Zeitung“ berichtet, am Sonnabend vormittags auf dem Bahnhof Löben ein, wo er von dem Kommandanten der Festen Bogen, Oberst Busse, empfangen wurde, dessen Gemahlin Se. Majestät einen prächtigen Nelkenstrauß, des Kaisers Lieblingsblume, überreichte. Nach Entgegennahme militärischer Meldungen, zu denen auch der Ingenieur-Offizier vom Platz, de Hauteville, befohlen war, besichtigte der Kaiser ein bereits bestehendes Automobil und besichtigte unter Führung des Kommandanten unsere Stellungen südlich und nördlich der Stadt. Im Südosten nahm Se. Majestät insbesondere die Kistengräben in Augenschein, die fast unmittelbar bis an unsere Stellungen reichen und vollständig unterminiert waren. Bei Spiergitten hielt der Kommandant auf einer Höhe bei Friedenthal, von der man einen prächtigen Ausblick hat, Vortraug über die erste Belagerung der Festen Bogen im August, insbesondere über die Stellungen, die das 17. Armeekorps damals eingenommen hatte. Die Stadt war reich besetzt, überall wurde der Kaiser mit drahtlosen Hurrufen begrüßt. Se. Majestät, dessen frisches Aussehen allgemein auffiel, dankte herzlich erwidert. Am Montag, tag meldete sich Landrat von Tzaska bei Se. Majestät; Frau von Tzaska überreichte dem Kaiser ebenfalls einen Blumenstrauß. Auf seiner Fahrt nach den Stellungen sprach Se. Majestät sich sehr lobend über die Naturphänomene der Umgegend aus und freute sich über die an der äußeren Stadt entstehenden Willen. Nur eins gefiel unterm Kaiser nicht: der Kirchturn. Der Kommandant machte Se. Majestät darauf aufmerksam, daß schon Friedrich Wilhelm IV. sich mißfällig hierüber geäußert habe. Nach Ansicht des Kaisers gehört an die Stelle unserer Kirche ein schöner gotischer Turm. Auch für das Rathaus wünschte der Kaiser einen passenderen Platz. Zur Tafel waren Oberst Busse und Major de Hauteville befohlen. Am Montag Vormittag 10 Uhr besuchte Se. Majestät das Kriegs-Lazarett im majestätischen Diakonissen-Mutterhaus Bethanien. Die Meldung erstattete Oberst Busse, worauf die Oberin des Hauses, Frein von Schröder, den Kaiser unter Überreichung eines Blumenstraußes begrüßte. Im Namen des geschäftsführenden Ausschusses begrüßte dessen Vorsitzender, Landrat von Tzaska, den Kaiser, worauf Se. Majestät an der Führung des Direktors des Kriegs-Lazaretts, des dirigierenden Arztes und der diensthabenden Ärzte im Beisein des Hausvorstandes das Lazarett be-

sichtigte, jedem Verwundeten ein Blumensträußchen überreichte und für jeden ein freundliches, tröstendes Wort hatte, worüber die Verwundeten sehr erfreut waren. — Zur Erinnerung an die Anwesenheit unseres Kaisers in Löben ließ Se. Majestät Frau Oberst Busse und Frau Landrat von Tzaska je eine Brillantbroche überreichen.

Nach der Russenzeit in Ost.

Und steht, nachdem es die Russen jetzt verlassen haben, ziemlich mitgenommen aus. Gas- und Wasserwerk sind nicht betriebsfähig, etwa 60 Häuser sind zerstört. Viele Wohnungen sind ausgeräumt worden. In diesen Tagen weihte der Kaiser in der Stadt, die die Spuren des Kampfes zeigt und deren Zustand Se. Majestät in Augenschein nahm. Aus der Gegend haben in den letzten Tagen vor ihrem Abmarsch die Russen verschiedene Personen aus der Bevölkerung nach Rußland geschickt. — Im Johannsburger Kreise war die Bevölkerung während der Besetzung durch die Russen vielfach zurückgeblieben; soweit bisher festgestellt wurde, ist den Leuten nichts ernstliches geschehen.

Kolonialnachrichten.

Zur Erinnerung. 19. Februar. 1914. Besetzung der Prinzessin Marie von Baden zu Karlsruhe. 1913 Annahme des Zentrumsantrages seitens des deutschen Reichstages auf Aufhebung des Jesuiten-gehezes. 1910 Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode, ehemaliger deutscher Reichstagspräsident. 1904 Erster Zusammenstoß der Russen und Japaner in Korea. 1888 Karl Barck, hervorragender Germanist. 1871 Anna Luise, Fürstin zu Schwarzbürg-Rudolstadt. 1864 Eintritten der Preußen in Kolding. 1811 Frieden zu Tolentino zwischen Bonaparte und dem Kirchenstaat. 1745 * * * * * 1473 * * * * * Nicolaus Copernicus, berühmter deutscher Astronom.

Thorn, 18. Februar 1915.

(Personalie.) Der Kultusminister hat die vom Provinzialausschuß der Provinz Westpreußen vorgeschlagene Wiederwahl des Königl. Bau- und Ingenieuramts in Marienburg zum Provinzialkonservator bestätigt.

(Umgestaltung des Paketverkehrs nach dem Felde.) Aufgrund der Erfahrungen, die bei den bisherigen Versuchen gewonnen sind, hat die Heeresverwaltung eine Umgestaltung des Paketverkehrs nach der Front ins Auge gefaßt. Vor allen soll eine größere Gleichmäßigkeit dadurch erreicht werden, daß die Militär-Paketdepots dauernd geöffnet bleiben. Als oberste Gewichtsangabe sind 50 Kilogramm festgesetzt, jedoch für die hier in Frage kommenden Bedürfnisse kaum noch Beschränkungen bestehen werden. Auch ist beabsichtigt, einen Paketverkehr von der Front nach der Heimat in gewissen Grenzen zuzulassen. Das Inkrafttreten der schon seit längerer Zeit beschlossenen Neuordnung mußte etwas verschoben werden, weil die Aufarbeitung und Zuführung der ungeheuren Massen von Weischnachtsposten infolge der Kämpfe der letzten Wochen große Schwierigkeiten bereitete. Für die Zwischenzeit wurde dem dringendsten Bedürfnis durch dauernde Zulassung der 1 Pfund-Briefe Rechnung getragen. Nach dem wirklichen Kriegsschauplatz wird der Paketverkehr am 22. Februar freigegeben werden. Die Veröffentlichung der näheren Bestimmungen hierüber erfolgt demnächst. Die Zulassung nach dem östlichen Kriegsschauplatz hängt von dem Fortgang der dortigen Operationen ab und wird seinerzeit bekanntgegeben werden.

(Auf den Strecken der westpreussischen Kleinbahnen) ist seit dem 15. d. Mts. ein neuer Fahrplan in Kraft, der auf den Stationen aushängt.

(Ungedienter Landsturm in den Kriegervereinen.) Nach einer Befanngabe des preussischen Landsturmverbandes können Mannschaften des ungedienten Landsturms, die während des Krieges in militärischen Verbänden zu Schanzarbeiten eingesetzt waren und den Fahnenweid geleistet haben, als Mitglieder in die Kriegervereine aufgenommen werden.

(Fürsorge für Deutsche im feindlichen Auslande.) Zahlreiche deutschen Kaufleuten und Handlungsgehilfen ist es nicht gelungen, das feindliche Ausland zu verlassen und in der Heimat oder in neutralen Staaten Schutz zu suchen. Auch Mitglieder der Pensionstafel des Vereins für Handlungsreisende von 1858 in Hamburg sind von diesem Geschick betroffen worden. Um ihnen ihr hartes Los soweit als möglich zu erleichtern, hat die Pensionstafel in einer Eingabe an das Reichsamt des Innern gebeten, ihr aufgrund des § 7 der Verordnung des Bundesrats vom 30. September 1914 die Zahlung der aus Versicherungsverträgen fälligen Invaliden-, Witwen-, Altersrenten usw. an deutsche Mitglieder im feindlichen Auslande zu gestatten.

(Westpr. Landesverband der Arbeitgeber im Baugewerbe.) Unter dem Vorsitz des Baugewerksmeisters Richard-Danzig fand am 14. Februar zu Königs die ordentliche Hauptversammlung statt. Nach Erledigung der sonstigen Geschäfte, darunter Zuwahl eines Vorstandsmitgliedes, beschäftigte sich die Versammlung mit der Einrichtung der Kriegs-Arbeitsgemeinschaft der baugewerblichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbände Westpreußens. Es wurde allseitig anerkannt, daß die Begründung einer Wirtschaft der Notwendigkeit sei, die auch da mit allem Nachdruck gefördert werden müsse, wo vielleicht gegenwärtig weder Arbeitslosigkeit fehlt, noch Arbeitsmangel vorhanden ist. Es wurde angeordnet, neben dem in Danzig tagenden Provinz-ausschuß an möglichst vielen Orten Sonder-(Orts-) Ausschüsse zu begründen, die mit Eifer darauf bedacht sein müssen, durch Eingaben an bauende Behörden Arbeitsgelegenheit für gekerrte und ungelernete Arbeiter, auch für solche, deren Zurückfluten aus dem Felde keineszeit zu erwarten steht, zu verschaffen, und die es sich auch angelegen sein lassen müssen, Geduldstitube zur Herabgabe von Bauplatzen zu gewinnen, um die Privatbautätigkeit zu beleben. Die anwesenden Ortsvertreter verpflichteten sich zu den weitgehendsten Bemühungen. Die Versammlung beschloß dann, für die Bundesmitglieder in den vom Felde zurückgekehrten besetzten und verwirklichten Landesteilen eine Zuzugung von 100 Mark und nahm schließlich einige geschäftliche Mitteilungen entgegen.

(Westpr. Herdbuchgesellschaft.) Nachdem längere Zeit nach dem Kriegsausbruch keine Zuchtwech-Auktionen abgehalten worden sind, war nun Ende Februar eine solche in Danzig in Aussicht genommen; doch mußte sie verschoben werden, da wegen der Kriegslage ein größerer Eisen-

bahntransport für Zuchtwech zu unsicher ist. Es wird nun am 26. Februar eine kleine Zuchtwech-Auktion in Ketteich an der Bahn Simonsdorf-Tiegenhof stattfinden. Zum Auftrieb kommen einige weibliche Tiere und 50-60 Bullen aus den bekannten Herden des westpreussischen Herdbuchs zum Verkauf. Verkaufsverzeichnisse sind bei der Geschäftsstelle der westpr. Herdbuchgesellschaft kostenlos zu beziehen.

(Erfolgungsrecht an Schweinen.) Für die Städte und Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern, die in der Bundesratsverordnung vom 25. Januar verpflichtet sind, zur Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch einen Vorrat zu beschaffen, haben für Preußen die zuständigen Minister soeben eine Ausführungsanweisung ergehen lassen. Die zuständige Behörde, die den Umfang und die Art des beschaffenden Bedarfs bestimmt, ist die Kommunalaufsichtsbehörde. Zur Erfüllung dieser Verpflichtung kann den Gemeinden oder einem Dritten das Eigentum an Schweinen von der zuständigen Behörde übertragen werden; diese Behörde ist bei Landgemeinden der Landrat, bei Stadtkreisen der Regierungspräsident. Die Festsetzung des Übernahmepreises erfolgt nach der Bundesratsverordnung endgiltig durch ein Schiedsgericht von drei Mitgliedern. Die Mitglieder sind von der Landwirtschaftskammer und Handelskammer der Regierungspräsidenten auf sein Ersuchen in der erforderlichen Anzahl vorzuschlagen. Über die Durchführung der den Städten und Landgemeinden auferlegten gesetzlichen Verpflichtung zur Beschaffung von Fleischwaren bleiben weitere Verfügungen vorbehalten.

(Sammlung ausreichende Kohlenbestände an!) Nach dem seit Beginn des Krieges in der Kohlenversorgung der östlichen Provinzen gemachten Erfahrungen sind in Fabrik- und landwirtschaftlichen Betrieben schwere Störungen eingetreten, wenn der Privatgutverkehr und damit auch die Kohlenbeförderung für längere oder längere Zeit eingestellt oder eingeschränkt werden mußte. Solche Fälle können aber während des Krieges immer wieder eintreten. Es muß deshalb den beteiligten Kreisen dringend empfohlen werden, in Zeiten ungenügender Verlehrs so ausreichende Kohlenbestände anzuhäufeln, daß auch längere Verlehrsstörungen ohne die Gefahr einer Kohlennot vertragen werden können. Sofern den Interessenten zur Vorausbeschaffung von Kohlen der Platz fehlt, ist die Eisenbahnverwaltung bereit, ihnen verfügbare eigene Plätze gegen eine geringe Ankerungsgebühr bis zum Eintritt normaler Verhältnisse, d. h. bis nach Beendigung des Krieges, zu überlassen. Entsprechende Anträge wären bei dem zuständigen Eisenbahnbetriebsamte zu stellen.

Briefkasten.

Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.

R. F. Auch ein sog. Konfessionsloser oder Freidenker ist verpflichtet, als Zeuge vor Gericht den vorgeschriebenen Eid zu leisten.

H. hier. Das „Entrüstungsgebiht zum neuen Maßensieg“ ist Ihrem Wunsche gemäß „vor dem Papierkorb gelesen“, aber nach dem Lesen in diesen hinein gewandert, da der Scherz, die Gegner eine Standrede gegen den Mangel an Offenheit der deutschen Heeresleitung halten zu lassen, an sich nicht übel, in der Ausführung aber zu wenig gelungen ist. Zu 14 Strophen reicht der Inhalt doch auch nicht hin. — Das angenommene Gebiht ist leider durch die vorgenommenen Änderungen nicht durchweg verbessert worden!

H. A. Brombergstraße. Der Zweck Ihres Artikels ist nicht deutlich erkennbar. Wollen Sie bloß ausdrücken, daß der Sieg in Masuren zu großer Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang des Krieges berechtigt, so bedürfte es dazu nicht eines besonderen Artikels. Meinen Sie aber, aus der Aukerung eines Franzosen in Amerika schließen zu können, daß „von einem französischen Nationalhaß gegen uns nicht die Rede sein könne“, die Franzosen vielmehr geneigt seien, mit uns zusammenzugehen, so gehen Sie darin zu weit. Das Urteil eines einzelnen, wohl schon ziemlich amerikanisierter Franzosen — der vielleicht gar geschäftliche Zwecke damit verfolgt — kann nicht ins Gewicht fallen gegen die zahlreichen Beweise einer in vielen, besonders den leitenden politischen Kreisen zum Maß gesteigerten Unversöhnlichkeit.

Kriegs-Merlei.

Eine Ansprache König Ludwigs in Essen.

König Ludwig von Bayern hielt im Lichtsaal des Krupp'schen Hauptverwaltungsgebäudes in Essen folgende Rede: „Soeben komme ich vom Kriegsschauplatz und ich kann Ihnen sagen, daß trotz des langen Krieges der Geist unserer Truppen ein ganz vorzüglicher ist. Wie bei den im Felde Stehenden, so ist es auch im ganzen Lande. Im ganzen deutschen Reiche ist man fest entschlossen, nicht eher Frieden zu schließen, als bis die Feinde vollständig niedergebungen sind und uns um Frieden bitten. Auch daß wir dann einen Frieden diktieren können, der uns für viele Jahrzehnte wieder die Ruhe sichert, gleich dem Frieden, in dem wir während 40 Jahren imstande waren, die Bevölkerung und den Wohlstand mächtig zu heben und der Bevölkerung durch die Industrie eine viel bessere Lebenshaltung zu gewähren, als es früher der Fall war. Der Krieg brach plötzlich herein, das Heer aber war darauf vorbereitet. Ich habe früher bei vielen Gelegenheiten gesagt: Wir wünschen den Frieden und danken Sr. Majestät dem Kaiser, daß er uns den Frieden erhält. Wir sind aber zu jeder Zeit bereit und wir fürchten uns nicht vor dem Feinde, und daß wir keinen Grund zur Furcht hatten, das beweist der jegige Krieg. Aber nicht allein das Heer, sondern auch das ganze zurückgebliebene Volk hat sich in dieser Zeit bemüht, nicht am wenigsten die deutsche Industrie. Abgeschlossen von der ganzen Welt, auf uns selbst allein angewiesen, sind wir imstande, die Bedürfnisse des Heeres zu erfüllen und gleichzeitig für die zurückgebliebene Bevölkerung zu sorgen. Eines der größten Werke ist die Firma Krupp, ein Werk, das sonst in erster Linie für Friedenszwecke arbeitet, jetzt aber nahezu ausschließlich für den Krieg in Anspruch genommen ist. Was das Werk geleistet hat, das wissen wir, und was das Werk künftig leisten wird, auf das freuen wir uns.“

Generalfeldmarschall von Hindenburg versammelt täglich die Seinen zur Morgen- und Abendandacht, die er selbst hält. Er macht vor der Öffentlichkeit aus seiner frommen Gesinnung kein Geht. Wir sehen es aus einem jetzt durch die

Blätter gehenden Briefe aus Beuthen in Oberschlesien, in dem eine Frau einen Kriegsgottesdienst in Beuthen, dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit seinem Stabe bewohnte, schildert. „Wir erlebten bei dieser ersten Feier etwas tief Ergründendes; denn zum Schluß des Gottesdienstes trat Herr v. Hindenburg mit den Offizieren seines Stabes vor den Altar und betete laut um Kraft und Beistand für die vor ihm liegende neue, große Aufgabe und erlebte von Gott den Sieg über Deutschlands Feinde.“ Immer wieder gibt der siegreiche Feldherr nach seinen großen Erfolgen Gott die Ehre, so auch kürzlich wieder, als er nach der entscheidenden Schlacht bei Lodz in Posen auf die Hulldigung der dortigen Schuljugend und die Ansprache des Stadtschulrats antwortete: „Ich danke Ihnen für die freundlichen Worte des Dankes und der Hoffnung, die Sie an mich gerichtet haben, und danke der Jugend, die sich hier so zahlreich und begeistert versammelt hat. Mir gebührt aber nicht der Dank für die Erfolge, die wir gegenüber den russischen Feinden errungen haben. Ich habe nur den Namen dazu hergegeben. Der Dank gebührt Gott dem Herrn, der uns gnädigst behütet hat und der uns auch fernerhin behüten wird, denn er kann uns nicht plötzlich von seiner Vaterhand lassen.“ Ich sehe getrost in die Zukunft, Gott der Herr wird uns einen ehrenvollen Frieden schenken.“

Vier Brüder mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Das Eiserne Kreuz erhielten vier Söhne des Domänenpächters Rod zu Thorstorf bei Grevesmühlen in Mecklenburg: Emil Rod, Leutnant der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 163, jetzt dem 4. Matrosen-Regiment zugeteilt; Karl Heinrich Rod, Unteroffizier der Reserve im Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 1; Rudolf Rod, Leutnant der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 90; Fritz Rod, Leutnant der Reserve im Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 9.

Feldfliegerleutnant von Hiddessen vermisst.

Der erste Überflieger von Paris, Leutnant von Hiddessen, einer unserer hervorragendsten Offizierflieger, wird, wie die deutsche Verlustliste mitteilt, seit einem Erkundungsflug am 4. Februar vermisst und befindet sich aller Wahrscheinlichkeit nach in französischer Gefangenenschaft, von H., der zum Leibdragoon-Regiment 24, Darmstadt, gehört, trat im Jahre 1908 in die deutsche Armee ein, wandte sich zwei Jahre später der Fliegerart zu und erwarb sich das Flugführerzeugnis am 17. Januar 1911 für Euler-Doppeldecker. Seine militärischen Überland- und Erkundungsflüge bei den Manövern erregten die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten, und bald galt von H. als einer der besten Offizierflieger. Das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigte der junge Feldfliegerleutnant bereits zu Beginn des Krieges. Er war der erste deutsche Flieger, der am 30. August der Stadt Paris einen Besuch abstattete; dabei warf er fünf Bomben, von denen drei explodierten. Für den kühnen Flug, der in Paris eine ungeheure Panik hervorrief, erhielt v. Hiddessen das Eiserne Kreuz.

Die willkommenste Viebesgabe

Ist unseren im rauhen Osten kämpfenden Truppen mit der Hindenburgspende der deutschen Städte dargebracht worden. Das geht aus dem Briefe eines bei dem Offiziere stehenden Offiziers hervor. Er schreibt seinen in Graubund wohnenden Eltern: „Heute kamen bei uns pro Bataillon 400 pelzgefütterte Röcke, Mäntel und Westen an — Kamlingen- und Lammfell — die Hindenburgspende. Das beste und praktischste, was je an Viebesgaben an die Truppen gelangt ist. Es gab nur vernünftige Gesichter, und überall standen die Leute und besahen sich glücklich von oben bis unten, als ob die Sachen eigentlich viel zu fein für sie wären. Aber es haben sie alle so bitter nötig gehabt. Etwas besseres konnte garnicht kommen. Besser als alle die viel zu vielen Pulswärmer, Zigarren usw.“

Die Kriegsschäden in Rußisch-Polen und Galizien.

Wie die „Nowa Reforma“ in Krasau eingetroffenen Warschauer Blättern entnimmt, wurden während der letzten schweren Kämpfe in Polen viele Ortschaften vernichtet, ferner mehrere große Güter des Fürsten Radziwill und viele andere verwüstet. — Unter den von den Russen in Ostgalizien geplünderten Schlössern befindet sich auch das berühmte historische Schloß Bobhorze, das seinerzeit Eigentum der königlichen Familie Sobieski war und jetzt im Besitz des Fürsten Sangusko war. In diesem Schloße befand sich die berühmte Sammlung geschichtlicher Zelte, die König Sobieski in Wien von den Türken erobert hatte. Weiter war in dem Schloße eine wertvolle Möbelkammer der königlichen Familie Sobieski sowie andere Andenken jener Zeit und eine aus 500 Werken bestehende Gemäldesammlung von unschätzbarem Werte, sowie viele andere Kunstschätze und Antiquitäten aufbewahrt. Alle diese Schätze wurden nach Rußland weggeführt.

Englischer Galgenhumor.

Die Szene spielt im Speisesaal eines eleganten Restaurants des Londoner Westens. Sie saßen und tranken am Teetisch und sprachen der Dinge viel. Natürlich drehte sich das Gespräch um den Krieg, und die Damen, die es führten, sprachen mit einem Optimismus, der sich auf weiblichen Lippen so anziehend ausnimmt. Das starke Geschlecht war in der Gesellschaft nur durch einen Herrn in zerknirschtem Uniform vertreten, deren Goldverzierung anzeigte, daß ihr Träger in der britischen Armee den Rang eines Obersten bekleidet. Er sah wortlos und schenkte nicht einmal der Unterhaltung seiner lebenswichtigen Tischnachbarinnen die geringste Aufmerksamkeit. Die aber kümmerten sich nicht um seine erschöpfliche Abneigung, an der Unterhaltung teilzunehmen. Eine der Damen ergriff vielmehr die Gelegenheit, sich an den schweigenden Offizier mit den Worten zu wenden: „Was man auch sagt, die Tatsache, daß wir vorrücken, bleibt doch bestehen. Nicht wahr, Herr Oberst? Es geht doch alle Tage vorwärts?“ Mit einem unerschütterlichen Gleichmut und einem stillen, ironischen Ton antwortete der Gefragte: „Aber gewiß, meine Gnädigste, jeden Tag einen vollen Zentimeter!“

Englands Schrei nach Militärmusik.

Rudyard Kipling, der vielgelesene Schilderer des indischen Lebens, erhofft eine Belebung des schlechthenden Werbegeschäftes nur nach von der musikalischen Anregung seiner Landsleute. Er sprach in diesem Sinne in einer Versammlung, die kürzlich unter dem Vorsitz des Lordmayors in London stattfand, und in der er den Anwesenden angeregungsvoll ans Herz legte, durch Sammlungen möglichst reiche Mittel aufzubringen, die dem Zweck dienen sollen, den Soldaten eine Vergünstigung zu

beschaffen, die ihnen ein unentbehrliches Bedürfnis scheint. Ich meine die Musik", erklärte Kipling, "die den Zivilisten bestimmt, den Werbeschein zu unterschreiben, die den Schritt der Soldaten auf dem Marsch beflügelt und ihren Mut anfeuert. Eine große Anzahl von Künstlern und Schriftstellern sind Kiplings Beispiel gefolgt und haben die von ihm angeführte Musikfrage zu der ihrigen gemacht.

Das Ende des Afrikas.

Wie der Londoner Berichterstatter des Pariser "Stecle" zu melden weiß, sind die Tage der englischen Ahatuniformen gezählt. Der englische Kriegsminister hat sich jetzt entschlossen, eine neue Uniform zu schaffen, da die Erfahrung gezeigt hat, daß die Ahatfarbe, die sich auf den afrikanischen und indischen Kriegsschauplätzen so bewährte, auf dem Kontinent durchaus nicht die gewünschten Dienste leistet. Die Frage der Unsichtbarkeit der Soldaten auf große Entfernung ist daher für England wieder brennend geworden, und wenn man den in London umlaufenden Gerüchten Glauben schenken darf, so ist heute eine Firma in Lancashire bereits damit beschäftigt, einen neuen, aus Streifen und Karas bestehenden Stoff herzustellen, der als Material für die neuen Uniformen dienen soll. England ist das erste Land gewesen, das seine Kasernen und seine Küstenforts mit einem Anstrich versehen hat, der aus weißen und schwarzen Quadraten besteht, ein Anstrich, der den Augen hat, die Befestigungswerke bei normalem Wetter fast unsichtbar zu machen. Aufgrund dieser Erfahrung hat nun ein englischer Offizier ein Stoffmuster entworfen, das, wenn es

als Uniformstoff eingeführt wird, Truppenverbände erst auf wenige hundert Meter sichtbar werden läßt. Vom ästhetischen Standpunkt aus betrachtet, macht das Bild eines Soldaten, der mit einer aus Karomustern bestehenden Uniform bekleidet ist, nicht gerade einen vorteilhaften Eindruck; aber in Anbetracht des Umstandes, daß es im Kriege vor allem darauf ankommt, sich möglichst vor dem Feuer des Feindes zu schützen, dürfte sich der englische Kriegsminister von ästhetischen Rücksichten in der Frage der Neuuniformierung der Truppen nicht leiten lassen.

Die Suffragetten kommen!

Der "Progress Lyon" meldet die Bildung von zwei Regimentern Suffragetten unter dem Oberbefehl der Vicomtesse Castbreagh. Ritters längerer Widerstand ist endlich durch Fürsprache Asquiths sowie der Königin besiegt worden. Das Regiment ist bereits organisiert und enthält ausschließlich Londonerinnen. Die Kompanien werden gebildet durch 500 Frauen. Vier Kompanien bilden ein Bataillon, zwei Bataillone ein Regiment. Zugelassen sind Frauen im Alter von 20 bis 40 Jahren. Die Rekrutierung erfolgt durch Diktoren. Sie versehen vorläufig Dienste als Signalistinnen, Feldtelegraphistinnen, Telephonistinnen, Stafetten, Begleiterinnen, Autolenkerinnen. Das erste Regiment ist in zwei Kasernen in Kensington untergebracht. Der Dienst ist sehr streng. Die Suffragetten sind angeblich von glühender Begeisterung erfüllt.

Wissenschaft und Kunst.

Julius Meier-Graefe Kriegsgefangen! Julius Meier-Graefe, der bekannte Berliner Kunstschriftsteller, ist auf dem östlichen Kriegsschauplatz in russische Gefangenschaft geraten. Meier-Graefe, der in den ersten Wintermonaten vielfach mit Liebesgaben nach der Ostfront gefahren war, hatte in letzter Zeit vielfach Verdunkelung im Automobil von der Front nach den Lazaretten gebracht. Bei einer solchen Fahrt hat er sich offenbar verirrt und ist, nur von einem Chauffeur begleitet, in die russischen Linien geraten. Die Nachricht von seiner Gefangennahme brachte ein russischer Hauptmann, der wenige Tage später von den Deutschen gefangen genommen wurde. Meier-Graefe ist zunächst nach Moskau gebracht worden.

Mannigfaltiges.

(Werder als Kriegsgemüse zu kochen.) Die Obstzüchter von Werder, das zurzeit der Kirchblüte viele Tausende von Berlinern hinauslockt, haben beschloffen, sich in Anbetracht der durch den Krieg herbeigeführten Knappheit der Lebensmittel mit dem Anbau von Frühgemüsen zu beschäftigen. Unter den Kirchbäumen,

wo sonst um diese Zeit des Jahres Beilken, Maiblumen, Goldlack und Primeln blühen, soll in diesem Jahr der Boden Spinat, Kohlrabi, Mohrrüben und Bohnen hervorbringen. Einige Gemüsesorten werden in Mistbeetkästen für den Anbau vorbereitet. In dem benachbarten Caputh, wo seit einigen Jahren der Obstbau ebenfalls in Massen betrieben wird, will man in gleicher Weise verfahren.

(Ein schweres Verbrechen.) In Erfurt wurde aus dem Gefängnis ein in Wolldecken verpackter Kumpf eines Mannes gezogen, dem Kopf und Gliedmaßen fehlten. Es liegt zweifellos ein schweres Verbrechen vor das vermutlich vor einigen Wochen außerhalb Erfurts verübt worden ist.

(Große Stiftung.) Die in Wiesbaden verstorbene, früher in Baden-Baden wohnhaft gewesene Frau Jakobäa Koopmanns hat die Stadtgemeinde Baden-Baden zur Alleenerbau ihres rund 114 000 Mark betragenden Vermögens eingesetzt. Die Stiftung soll zur Verschönerung der Stadt verwendet werden.

Gedankenplücker.

In Rat gebracht es nie einem Mann, Der vor- und rückwärts schauen kann.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß postlagernde Sendungen nur an solche Personen ausgegeben werden, welche sich durch einen polizeilichen Ausweis oder durch eine Postausweis Karte, die nach den bestehenden Vorschriften mit einer Photographie des Inhabers versehen sein muß, genügend ausweisen können.

Entm den 15. Februar 1915.
Kommandantur.

Bekanntmachung.

Für Arbeitsnachweis bestehen am hiesigen Orte folgende städtische Einrichtungen:

1. städtig.
2. für Handwerker der Nachweis durch den Herbergsleiter in der vereinigten Innungs-herberge Tuchmacherstr. Nr. 16
3. für ungelernete Arbeiter beim Einwohnermeldeamt im Rathaus Nord-eingang, Zimmer Nr. 8
4. nur für die jegliche Kriegszeit.
5. beim Ausschuss für Kriegswohlfahrts-pflege der insbesondere Frauen der Kriegsteilnehmer Arbeit vermittelnde Unterausschuss Arbeitsnachweis ebenfalls im Rathaus, Haupteingang 2 Tr., Zimmer Nr. 42.

Diese Nachweisstellen können ihre gemeinnützige Aufgabe, Arbeit zu verschaffen und dadurch der Arbeitslosigkeit zu begegnen, nur dann erfüllen, wenn bei ihnen vorhandene Arbeitsgelegenheit zur Anzeige kommt.

Die Arbeitgeber, Gewerbetreibende, Hausbesitzer und andere Privatpersonen wie auch Behörden, werden deshalb dringend ersucht, nicht blos im eigenen Interesse, sondern ganz besonders unter den jetzigen wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen im allgemeinen Interesse der vorliegenden Stellen für Deckung ihres entsprechenden Bedarfs an Arbeitskräften durch Anmeldung sich zu bedienen.

Der Arbeitsnachweis ist grundsätzlich unentgeltlich.

Thorn den 4. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Stadtbücherei.

Die Stadtbücherei und das Lesezimmer sind von heute ab wie früher geöffnet.

Die Öffnungszeiten: Sonntag von 5 bis 7 Uhr nachmittags, Montag von 12 bis 1 1/2 Uhr vormittags, an den übrigen Werktagen von 12 bis 1 1/2 Uhr vormittags und von 6 bis 7 1/2 Uhr abends.

Lesezimmer: Sonntag von 5 bis 7 Uhr nachmittags, Montag von 11 bis 1 Uhr vormittags, an den übrigen Werktagen von 11 bis 1 Uhr vormittags und von 4 1/2 bis 9 Uhr abends.

Thorn den 2. November 1914.
Der Magistrat.

Königl. Oberförsterei Thorn.

Es wird beabsichtigt, alle noch nicht kultivierten Forstflächen (Feuerschutzstreifen, Dehlandsflächen, Grenz- und Lichtstreifen) den Anwohnern des Waldes zwecks Anbau von Kartoffeln und Getreide unentgeltlich auf 1-2 Jahre zu überlassen unter der Bedingung, daß die landwirtschaftliche Bestellung und Entnahme der ersten Ernte im Jahre 1915 erfolgt. Nähere Auskünfte erteilen die Herren Förster der einzelnen Schutzbezirke.

Billige Zigarren und Zigaretten

offert **Eduard Lissner**, Brombergerstr. 55b, Telefon 702

Alte Damen-Strohüte,

neu zum Pressen und Färben nimmt an **Minna Janke**, Weissenstraße 85.

Reißer von Schreibmaschine

zum Anfertigen von Abschriften bitte zu melden **Wredschstraße 6, 3, links.**

Bekanntmachung.

Dreher, Maschinenbauer, Kesselschmiede, Klempner, Blech- und Winkelschmiede, Schiffszimmerleute, Kupferschmiede, Former, Torpedoschloßer, Schiffsbauer, Sattler, Mechaniker, Elektromonteur, Stemmer, Werkzeugmacher, Press- und Hammer-schmiede, Rieter, Maschinenarbeiter, (Bohrer, Hobler, Stoßer, Fräser, Locher, Schraubenschneider, Press- und Hammerführer), Knetmacher, Schlosser, unter Tage beschäftigten Bergarbeiter für Gang-Erzbergbau, Schmeltzer, Schmiede und unter Tage beschäftigte Bergarbeiter für Steintohlenbergbau, die nicht bei Firmen beschäftigt sind, welche mit Lieferungen für die Heeres- oder Marineverwaltung beauftragt sind und freiwillig Beschäftigung für die Militärverwaltung aufnehmen wollen, können sich zwecks Vornotierung un-gehend beim Bezirkskommando Thorn, Baderstr. 11, Zimmer 37, melden.

Die beim Bezirkskommando bereits vornotierten Metallarbeiter brauchen sich hierauf hin nicht nochmals zu melden.

Die Einberufung erfolgt später durch das Bezirkskommando. Ueber die Höhe des Lohnes können keine Angaben gemacht werden, jedoch wird derselbe ein den Facharbeitern angemessener sein.

Thorn den 12. Februar 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Rölnner Lotterie, zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung
Hauptziehung verlegt auf den 3.-5. März d. Js.
Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mk., Lose zu 1 Mk.
sind zu haben bei

Dombrowski, Königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernspr. 1036.

Junges, gebildetes Fräulein, angenehme Erscheinung, aus intelligenter Familie, musikalisch, praktisch und gewandt, sucht Stellung als Gesellschafterin und Stütze, ohne Kochen.

Geht. Angebote unter **L. 236** an die Geschäftsstelle der "Bresse".

Gewandte Putzschneiderin sucht Stellung sofort oder 1. März. Angebote unter **J. 231** an die Geschäftsstelle der "Bresse".

Stellenangebote

Suche für mein Kolonialwaren, Delikatessen- und Spirituosen-Geschäft vom April einen

Lehrling.
Carl Seidel.

Lehrling mit guter Schulbildung von gleich oder später gesucht.
Hugo Eronin, Neust. Markt 20.

Zwei **Tapetier- und Tapezierer-Lehrlinge** verlangt

P. Trautmann.

Ein **Gärtnerlehrling**

kann sich sofort oder 1. 4. unter günstigen Bedingungen auf Mittlertgut Sängeran melden.

A. Hielscher, Kunstgärtner, Sängeran bei Szawierzynko, Kreis Thorn.

Kraftiger Arbeitsbursche oder junger Arbeiter

zum sofortigen Eintritt gesucht.

G. Hirschfeld, Culmerstraße 6.

Suche für sofort 2 tüchtige **Fleischergesellen** bei hohem Lohn.

Oswald Reimer, Gerechtestraße 1.

Uniform- u. Zivilschneider in oder auch außer dem Hause sofort verlangt.

Zielinski, Weissenstraße 92.

1 Gatter-schneider

heißt ein **G. Soppart, Dampfägwerk.**

Maurer, Bauarbeiter und **Lehrlinge**

werden sofort zur Innenarbeit eingestellt.

Oskar Köhn, Beton- und Eisenbetonbau.

Rutscher

gesucht. **Wolff, Blücherstraße 2.**

Ordnlicher Hausbursche gesucht.

Weitzmann, Bürgergarten.

Ein **Lausbursche** wird sofort gesucht.

E. Sadtke, Weissenstraße 62.

Sauberes **Kinder mädchen** kann sich melden bei **Frau Jacobowski, Gerberstr. 31.**

Ich habe
große Posten vorrätig in:
Strickwolle, schwarz u. graumel., von Mk. 7.50 bis Mk. 9.
Taschentücher, Lichte, Hofenträger, Seifen, Goden, Briefmappen, Maschinengarne, Notes, Zwirne, Schuherème und Lederfett,
und offeriere diese Artikel an Wiederverkäufer zu sehr mäßigen Preisen.
Julius Goldstein, Danzig, Kurz-, Weiß- und Wollwaren-Engros-Haus.

In meinem Neubau, Elisabeth- und Strobandstr.-Ecke 12/14 sind vom 1. 4., ev. auch früher, noch folgende Läden und Wohnungen zu vermieten:

ein **Einladen,** mit drei Schaufenstern, ca. 33 qm groß,
ein **Mittelladen,** mit einem Schaufenster in der Elisabethstraße, ca. 30 qm groß,
drei **Seitenläden,** mit je 2 Schaufenstern in der Strobandstraße, ca. 22, 30, 45 qm groß.
Alle Läden, mit darunterliegendem hellem Keller und Zentralheizung versehen, hoch modern, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, passend für jede Branche.
Erste und zweite Etage, bestehend aus je 8 Zimmern und sämtlichem Zubehör, Zentralheizung und Warmwassererwärmung, passend für Arzt und Rechtsanwalt,
eine **Wohnung in der 4. Etage,** bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Badstube und Zubehör, auch mit Zentralheizung.
Gustav Meyer, Thorn, Breitestraße 6, Fernruf 517.

Suche zum 1. 4. tüchtige, zuverlässige **Wirtschaftlerin**

25-30 Jahre alt, evangelisch, erfahren in seiner Küche, Baden, Einmachen und Federwickeln. Zeugnisse, Bild und Gehaltsansprüche erbitte

Frau John, Königl. Domäne Gugelsburg bei Nizwalde, Kreis Grandenz, Wpr.

Junge Mädchen, die das Glangplätzen (sauer) erlernen wollen, können sich melden.

Blatt-Anstalt A. Autenrieb, Mauerstraße 15, Weichselstraße.

Tüchtiges Mädchen für Küche und Haus sucht **Frau Oberärztin Knieschase, Schipps**

Aufwartefrau gegen freie Wohnung von 2 Zimmern und Küche gesucht. **Kryn, Gerberstr. 11.**

Tüchtiges Mädchen für die Nachmittage sofort gesucht. **Gerberstraße 18, 1. Etage, rechts.**

Suche zu jeder Zeit ältere und jüngere Gärtner, Keller, Kellerlehrlinge, Hotelhausdiener, Rutscher, Hausdiener und Lausburschen.

Stanislaus Lewandowski, gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstraße 18, Fernsprecher 52.

Echt silberne Haishelmen, Stück von 1 Mark an, **echt silberne Ohringe,** pro Paar 50 Pfennig
Alle anderen Gold- u. Silberwaren ebenfalls spottbillig nur im Totalausverkauf **Breitestr. 46, 1. Etage** am aufwärts Markt.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

Wohnung von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör, Baderstraße 6, hochpart., für Geschäftszwecke und Privatwohnung geeignet, zum 1. April d. Js. preiswert zu vermieten. Zu erfragen **Breitestraße 5, 1. Etage.**

Altst. Markt 20 eine freundliche Wohnung, 6 Zimmer und reichlicher Zubehör, zum 1. April zu vermieten. Zu erfragen **Altstädter Markt 20, 2.**

3- u. eine 4-Zimmerwohnung mit Zubeh., im Vorder- bezw. Hofgebäude; **mehrere Kellerräume** für Warenlager, Zugang von der Katharinenstraße. Näheres in der **C. Dombrowski'schen Buchdruckerei** Thorn, Katharinenstraße 4.

Wohnung per 1. 4. 1915 zu vermieten. **Neustädt. Markt 23, 1. Etage.**

3-Zimmerwohnung, Bad, Gas und Balkon, vom 1. 4. eventl. 1. 3. zu vermieten. **Czechak, Neustädtlicher Markt 1.**

Kleine Wohnung von sofort oder 1. 4. zu vermieten. **Baderstraße 5.**

Wohnung, 1. Etage, auch Kontor, zu vermieten. **Breitestraße 16.**

Gr. Stube u. gr. Küche, part., im Seitengebäude von gleich zu vermieten. **Schillerstraße 7.**

Wohnungen Schulstr. 11, hauptl., 7 Zimm., u. Garten, Schulstraße 13, 2. Etage, 5 Zimmer, **Wachter, 17, 3. Et., 6 Zimmer.**

Sämtliche Wohnungen mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage von sofort oder später zu vermieten. Auf Wunsch für erstere 2 Wohnungen **Pferdestall und Wagenremise.**

G. Soppart, Filderstraße 59.

1 Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör, sowie kleiner Vorgarten für 20 Mark auf's Jahr vom 1. 4. 15 zu vermieten. **Frau Kather, Ragonistraße 6.**

Herrschaftliche Wohnung von 5 Zimmern, Badezimmer, Mädchenstammer und elektrischem Licht, reichlichem Zubehör, Brombergerstraße 82, von gleich zu vermieten.

A. Burdecki, Coppenicusstr. 21.

Lose zur **Rölnner Lotterie** zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung. Schlussziehung verlegt auf den 3.-5. März 1915. Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mark, 1 Mark sind zu haben bei

Dombrowski, Königl. Lotterie-Einnehmer Thorn, Breitestr. 2.